Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1933

18.6.1933 (No. 166)

Visual Library

Sonntag, 18. Juni 1933 — 178. Jahrgang Nr. 166

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide" Gegr. 1756

Bezugspreis: monatl. frei Haus durch Träger 2.10 M, durch die Post 2.10 M (einschl. 56 ₰ Postbeförderungsgebühren) zuzügl. 42 ₰ Bestellgeld. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.80 M. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufspreis: Werktags 10 ₰, Sonn- und Feiertags 15 ₰. — Anzeigenpreise: die zehngespaltene Nonpareillezeile 33 ₰, Reklamezeile 1.25 M, an erster Stelle 1.50 M, Gelegenheits- und Familienanzeigen ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungsziels außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Chefredakteur und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Dr. Gg. Brixner; für Baden, Lokales und Sport: Fred Feez; für Feuilleton, „Pyramide" und Musik: Karl Joho; für Inserate: H. Schriever; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 6. — Sprechstunde der Redaktion von 11—12 Uhr. — Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W. 30, Hohenstaufenstraße 44. Tel. B 4, Bavaria 6268. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Druck & Verlag „Concordia" Zeitungs-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 6. Geschäftsstellen: Kaiserstraße 203 und Karl-Friedrich-Straße 6. Fernspr. 18, 19, 20, 21. Postscheckkonto: Karlsruhe 9547.

Ungarns Ministerpräsident in Berlin.

In aller Kürze.

Der Reichspräsident hat seiner Durchlaucht dem Reichsverweser des Königreichs Ungarn anläßlich seines Geburtstages ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm übersandt.

*

In ausländischen Zeitungen wird immer wieder behauptet, der Herr Reichspräsident, der sich zurzeit auf seinem Familienbesitz Neudeck (Westpreußen) befindet, sei ernstlich erkrankt. Demgegenüber erklärt das Büro des Reichspräsidenten: Reichspräsident von Hindenburg erfreut sich guter Gesundheit. Er erledigt in Neudeck nach wie vor seine Amtsgeschäfte und unternimmt in den freien Stunden Spaziergänge und Spazierfahrten in die nähere und weitere Umgebung.

*

* Der Reichskanzler hat zum Jugendführer des Deutschen Reiches den Reichsjugendführer der NSDAP. Baldur von Schirach ernannt.

*

* Der Reichsverkehrsminister Freiherr von Eltz-Rübenach hat gestern das Staubecken an der Glatzer Neiße bei Ottmachau in Gegenwart von Vertretern der Behörden und der Wirtschaft feierlich eröffnet.

*

Die tschechoslowakische Regierung hat 98 reichsdeutsche Blätter für die Tschechoslowakei verboten. Sie begründet das Verbot damit, daß in Deutschland während der letzten zwei Monate 66 tschechoslowakischen Druckschriften die Postbeförderung entzogen worden sei. Unter den verbotenen reichsdeutschen Blättern befinden sich auch solche, die durchaus keinen politischen Charakter tragen.

*

Der Reichsminister für Arbeit und Jugendertüchtigung, Seldte, teilte dem bevollmächtigten Führer des Stahlhelm-Studentenrings Langemarck, Dr. Kiekebusch, auf dessen Anfrage mit, daß bei der studentischen Arbeitsdienstpflicht nicht nur, wie in einem Flugblatt gesagt worden sei, die zehnwöchige Teilnahme an einem Arbeitslager und eine halbjährige aktive Dienstleistung bei der SA und SS, sondern selbstverständlich auch eine halbjährige aktive Dienstleistung im Stahlhelm in Anrechnung gebracht werde.

*

* Die Bevollmächtigten des Deutschen Evangelischen Kirchenbundes haben eine abschließende Erklärung gegenüber den öffentlichen Erörterungen, die sich mit der Rechtslage bei der kirchlichen Verfassungsreform und bei der Bischofsfrage beschäftigen, abgegeben.

*

Der Wiener Ministerrat hat einen Kabinettsausschuß für Volksaufklärung und Propaganda eingesetzt. Ein Hochverratsverfahren gegen die verhafteten nationalsozialistischen Führer kommt nicht in Frage. Einige Nationalsozialisten wurden bereits enthaftet.

*

* Durch Hochwasser ist in einer spanischen Provinz großer Schaden angerichtet worden. In Lyon hat sich erneut ein Erdrutsch ereignet.

*

Der Expreßzug Bristol—Sheffield raste bei Wingfield in Derbyshire in einen Güterzug. Beide Lokomotiven des Expreßzuges stürzten um. Ein Lokomotivführer war sofort tot, der andere, sowie zwei Heizer und ein Schaffner wurden verletzt.

* Näheres siehe im Innern des Blattes.

Neues Unwetter über Italien.

Es regnet Fische.

() Rom, 18. Juni.

Das außergewöhnlich schlechte Sommerwetter in Italien hält an. Auch am Freitag und Samstag kam es in allen Gegenden der Halbinsel zu heftigen Niederschlägen, die bei Genua zu starken Ueberschwemmungen führten. In dem kleinen adriatischen Küstenort Porto Viro ist der ungewöhnliche und von der Bevölkerung mit Staunen betrachtete Vorgang eingetreten, daß es zwischen Hagel und Regengüssen Fische regnete. Es war nämlich kurz vorher an der Küste eine Wasserhose hochgegangen, die die Fische mit in die Luft riß, worauf sie durch den Sturm ans Land geschleudert wurden.

Aussprache mit dem Reichskanzler.

Positiver Erfolg der Zusammenkunft der beiden Staatsmänner.

Berlin, 18. Juni.

Das Außenpolitische Amt der NSDAP. teilt mit: Am Samstag fand um 15 Uhr in der Reichskanzlei zwischen dem Reichskanzler und dem ungarischen Ministerpräsidenten Exzellenz Gömbös eine Aussprache statt, bei der die gemeinsamen wirtschaftlichen und politischen Probleme zur Diskussion kamen. Besonders die gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen wurden eingehend erörtert. Es kann festgestellt werden, daß gerade auf diesem Gebiete die Zusammenkunft der beiden Staatsmänner von größter Bedeutung war und ein durchaus positiver Erfolg erzielt wurde. Die Unterhaltung des Reichskanzlers mit dem ungarischen Ministerpräsidenten schloß in überaus herzlicher Weise und mit der Versicherung, daß die beiden Staaten mit den größten Sympathien einander gegenüberstehen.

Ministerpräsident Julius Gömbös.

Der ungarische Ministerpräsident traf am Samstag früh 7.30 Uhr auf dem Hauptbahnhof in München ein, wo er von Oberleutnant Brückner im Namen des Reichskanzlers empfangen wurde. Vom Hauptbahnhof begaben sich die Herren auf das Flugfeld, von wo sie nach einem kurzen Imbiß um 8.30 Uhr nach Berlin mit dem Flugzeug starteten. Das Flugzeug hatte der Reichskanzler persönlich zur Verfügung gestellt. Ministerpräsident Gömbös nahm neben Flugzeugkapitän Bauer Platz, um den Flug besser beobachten zu können. Der Flug fand bei herrlichstem Wetter statt, und Ministerpräsident Gömbös äußerte sich sehr zufrieden sowohl über den Flug als auch über den Gang der Maschine. Das Flugzeug kam um 10.30 Uhr in Berlin an. In den Mittagsstunden besichtigte der ungarische Ministerpräsident die Stadt. — Nach der Aussprache mit dem Reichskanzler besuchte der Ministerpräsident Gömbös Potsdam. Anschließend fand ein Abendessen statt, an dem der Leiter des Außenpolitischen Amtes, Reichstagsbag. Rosenberg, teilnahm. Ministerpräsident Gömbös befand sich in Begleitung von Herrn Vitez Mecser.

Baldiger Besuch Hitlers in Baden.

Reichsstatthalter Wagner und Ministerpräsident Köhler beim Reichskanzler.

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit:

Während der großen Berliner Tagungen wurden Statthalter Wagner und Ministerpräsident Köhler vom Reichskanzler empfangen. In ihrer Begleitung befand sich der badische Vertreter in Berlin. Der Reichsstatthalter legte dem Reichskanzler dar, wie schwierig sich die Lage des Landes Baden und seiner Wirtschaft durch seine Stellung als südwestdeutsche Grenzmark gestaltet haben. Der Reichskanzler zeigte für die schwierige Lage des Landes Baden allergrößtes Verständnis. Der Ministerpräsident unterrichtete anschließend den Reichskanzler über verschiedene Fragen, die für das Land Baden von besonderer Bedeutung sind. Auch für diese Fragen zeigte der Reichskanzler größtes Interesse und sagte seine wohlwollende Unterstützung zu. Besonders freudig wurde die Zusage des Reichskanzlers empfunden, in nächster Zeit dem Lande Baden seinen Besuch abzustatten. Ferner fanden Verhandlungen der badischen Vertreter mit dem Reichsinnenminister statt, die durchweg ein erfreuliches Ergebnis zeitigten.

Stahlhelmkundgebung verboten.

Stahlhelmortsgruppen in Braunschweig aufgelöst.

TU. Braunschweig, 18. Juni.

Das braunschweigische Staatsministerium hat am Samstag mittag eine für den 25. Juni vorgesehene Veranstaltung des Stahlhelm in Braunschweig, an der auch der erste Bundesführer des Stahlhelms, Reichsarbeitsminister Franz Seldte, seine Teilnahme zugesagt hat, verboten.

Das braunschweigische Staatsministerium teilt u. a. mit: Veranlaßt durch die bekannten Vorfälle im Gebäude der hiesigen Ortskrankenkasse ist am 1. April dieses Jahres gegen den Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten und seine Nebenorganisationen im Lande Braunschweig eine Aufnahmesperre für neue Mitglieder bis zum 31. März 1934 verhängt worden. Das Staatsministerium hat diese Angelegenheit durch die inzwischen verkündete Amnestie aus der Welt geschafft. Leider hatte der Stahlhelm im Lande Braunschweig (wie hervorgehoben werden muß unter dem Einfluß der hiesigen Landesleitung) den Ernst der Lage in verschiedenen Ortsgruppen verkannt. Es ist einwandfrei festgestellt, daß in den Ortsgruppen Helmstadt, Königsluther, Schöningen und Wolffenbüttel das Verbot der Neuaufnahme von Mitgliedern in den Bund und seine Nebenorganisationen offen in großem Umfange in verschiedenen Fällen übertreten wurde oder das Verbot durch Verschleierungsmaßnahmen zu umgehen versucht wurde. In Helmstedt sind 53, in Schöningen 33, in Königsluther 40 und in Wolffenbüttel 29 Personen festgestellt, die verbotswidrig dem Stahlhehm zugeführt worden sind.

Sodann verweist die amtliche Darstellung auf ein Schreiben des Landesverbandes Braunschweig vom 27. April 1933 an die Bezirks- und Ortsgruppen des Stahlhelm des Landesverbandes, das für die Beurteilung der Sachlage bezeichnend sei. Dieses Schreiben beweist, so heißt es in der Darstellung weiter, daß die verbotswidrigen Aktionen der Stahlhelm-Ortsgruppen beeinflußt sind durch das Bestreben der hiesigen Landesleitung, den Stahlhelm gegen die NSDAP, die SA und SS stark zu machen. Bei dieser Sachlage ist unerläßlich, soll nicht die Staatsautorität Gefahr laufen, mit Nachdruck und Entschiedenheit gegen die verbotswidrigen Stahlhelm-Aktionen einzuschreiten. Es sind daher die Ortsgruppen des Stahlhelm Helmstedt, Schöningen, Königsluther und Wolfenbüttel und ihre Nebenorganisationen auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat mit sofortiger Wirkung aufzulösen. Die Wiedererrichtung ist verboten.

Zum Schluß der Verlautbarung heißt es: „Bei dieser Sachlage erschien es untragbar, daß die für den 25. Juni 1933 angekündigte Veranstaltung des Stahlhelms in Braunschweig stattfindet. Das Staatsministerium ist mit maßgebenden Stellen in Fühlung getreten, daß diese Veranstaltung unterbleibt und daß der Stahlhelm auch darüber hinaus zur Zeit öffentliche Veranstaltungen im Lande Braunschweig verbietet.

Vor und hinter der Fassade.

Der Eröffnungsabschnitt der Londoner Weltwirtschaftskonferenz ist beendet. Er war mit zahlreichen Viertelstundenreden und einigen längeren nationalökonomischen Kollegs ausgefüllt. Wesentliche Beiträge zur Lösung der Probleme haben diese einleitenden Reden nicht gebracht. Der Vertreter Deutschlands hat zwar trotz der zeitlichen Beschränkung, an die er sich streng hielt, Ausblicke gegeben und Möglichkeiten gezeigt, die unter der Voraussetzung des Willens zum natürlichen Aufbau und zu vertrauensvoller Zusammenarbeit der Völker gegeben sind, aber im übrigen hat jeder nur sein bekanntes Sprüchlein hergesagt. Im Hinblick auf den Reigen der Redner hat man eher den Eindruck, daß die Worte der praktischen Arbeit geschadet, als daß sie dem Zweck der Konferenz gedient haben. Die Gegensätze der Auffassungen sind schärfer herausgearbeitet worden, als sie vorher sichtbar waren. Unvereinbar gegenüber stehen sich nach wie vor die konstruktiven Pläne der Deutschen und der Italiener, die von der Leistungssteigerung der Nationalwirtschaften ausgehen wollen, der französische Rentnerstandpunkt, dem die Sicherheit des Geldes über alles geht und der sich sonst nicht sehr bemühen möchte, die in der Theorie freihändlerisch liberale Forderung Amerikas, die praktisch durch nationale Schutzzollpolitik verleugnet wird und die zwiespältige Haltung Englands, die für das Empire andere Voraussetzungen beansprucht als für die übrige Welt. Daneben steht dann noch der Egoismus der Sowjets, die den Produktionsüberschuß der ganzen Welt auf ihre Mühlen leiten möchten, ohne daß sie Sicherheit der Bezahlung bieten könnten. Wenn man nach den Reden gehen wollte, so könnten die Herren in London ihre Arbeit gleich aufstecken.

Nun beginnt aber der Hauptteil der Arbeit, der sich nicht im vollen Rampenlicht abwickeln wird. Daß die Ausschüsse doch mit einem gewissen Optimismus an ihr Werk gehen, das zeigt sich in den Richtlinien, die die beiden Vorsitzenden der Arbeit gegeben haben. Der Währungsausschuß und der wirtschaftliche Ausschuß sollen niemals hinüber oder herüber schielen, ob der andere auch schon die Voraussetzungen dafür geschaffen hat, die für die eigene erfolgreiche Arbeit unerläßlich erscheinen. Jede Aufgabe soll für sich behandelt werden, und zwar so, als ob alle anderen Probleme, die damit aufs engste verknüpft sind, bereits eine befriedigende Lösung gefunden hätten. Auf diese Weise wird die Möglichkeit beseitigt, daß sich widerspenstige Unterhändler hinter Ausflüchten und Bedingungen verschanzen.

Daß man sich wirklich verständigen kann, wenn man die wirtschaftlichen und kaufmännischen Gesichtspunkte nicht politisch überschatten läßt, das sieht man an dem glücklichen Verlauf der Stillhalteverhandlungen, die der Reichsbankpräsident Dr. Schacht mit unsern Gläubigern in London fortgeführt und zu einem erträglichen Ergebnis gebracht hat. Das Stillhalteproblem, die Kriegsschulden und die vorläufige Stabilisierung stellten die Themen dar, die in Verhandlungen hinter der Fassade der Konferenz geklärt werden mußten, wenn überhaupt eine erträgliche Atmosphäre für die eigentlichen Konferenzarbeiten geschaffen werden sollte. Am wenigsten glücklich ist man in der Behandlung der Kriegsschulden gewesen. Hier wurde nicht mehr erreicht als eine Vertagung über das kritische Datum des 15. Juni hinaus. Die tatsächliche Weigerung der Schuldner Amerikas, ihren Verpflichtungen nachzukommen — Englands geringfügige Ratenzahlung ändert daran nichts — wird von den Vereinigten Staaten nicht zum Anlaß eines sofortigen scharfen Vorgehens genommen. Auch in der Frage der Stabilisierung konnte mit Hängen und Würgen nur ein Provisorium für wenige Monate zustande gebracht werden, dessen Bedeutung noch nicht ganz zu überschauen ist. Es läßt sich weder sagen, wie der Stabilisierungskurs festgelegt werden soll, noch scheint volle Sicherheit dafür geboten, daß die Notenbanken ihre Sonderpolitik aufgeben. Entgegen den übertriebenen Darstellungen in einigen Londoner Zeitungen haben wir den Eindruck, als ob man sich damit begnügen wollte, die Wahrungsschwankungen in bestimmten Grenzen zu halten. Die Amerikaner möchten offenbar die wirtschaftspolitische Waffe nicht ganz aus der Hand geben, die sie in der Möglichkeit weiterer inflatorischer Maßnahmen sehen. Und ob die Franzosen bereit sind, ihre Goldvorräte dem internationalen Währungsausgleich zu einem erheblichen Teil zu opfern, das erscheint noch mehr als fraglich. Ohne eine solche Opferbereitschaft ist es aber kaum denkbar, einen wirksamen Ausgleichsfonds gegen Währungsschwankungen zu schaffen. Das Provisorium, zu dem man in der Währungsfrage gelangt ist, scheint darum auf sehr unsicheren Füßen zu stehen. Es geht kaum wesentlich über die gegenseitige Ver-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

sicherung hinaus, daß der Währungskrieg für eine gewisse Waffenstillstandszeit ruhen soll, und daß man von dieser Seite her die Arbeiten der Konferenz nicht stören lassen möchte.

Was Deutschland betrifft, so ist mit dem Ergebnis der Stillhalteverhandlungen nur ein Teil der Wünsche erfüllt, die wir hinter der Fassade der Konferenz vorbringen müssen. Die Aussichten für eine Einigung mit den langfristigen Gläubigern, mit denen die Verhandlungen am Freitag begonnen haben, sind weniger günstig. Die Stellungnahme in der englischen Presse ist durchaus nicht freundlich. Es wurde die Behauptung aufgestellt, daß Deutschland die Reichsmark nur dem Pfund hätte anzugleichen brauchen, um den Schwierigkeiten zu entgehen. Ganz abgesehen davon, daß die Devisenwirtschaft nur indirekt mit der Währung zusammenhängt, weil eine wertverminderte Währung unter Umständen ausfuhrfördernd wirken kann, hätten die Engländer eine solche deutsche Maßnahme seinerzeit sicher recht unfreundlich begrüßt, weil sie darin eine kämpferische Abwehrmaßnahme gegen die englischen Pläne der Währungs- und Handelspolitik erblickt hätten. Und vielleicht nicht ganz mit Unrecht.

Wenn wir die Schwierigkeiten, wie sie sich gegen Ende der ersten Woche darstellen, mit aller Klarheit herausarbeiten, so soll damit noch nicht alles schwarz in schwarz gemalt werden. Es sind einige geringfügige Ergebnisse erzielt worden, und die Konferenz hat noch eine längere Arbeitszeit, die ganze eigentliche Arbeitszeit, vor sich.

Baldur von Schirach Jugendführer des Deutschen Reiches.

)=(**Berlin**, 18. Juni.

Der Reichskanzler hat mit sofortiger Wirkung verfügt:

Es wird eine Dienststelle des Reiches errichtet, die die amtliche Bezeichnung „Jugendführer des Deutschen Reiches" trägt. Zum Jugendführer des Deutschen Reiches wird der Reichsjugendführer der NSDAP, Baldur von Schirach, ernannt.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches steht an der Spitze aller Verbände der männlichen und weiblichen Jugend, auch der Jugendorganisationen von Erwachsenenverbänden. Gründungen von Jugendorganisationen bedürfen seiner Genehmigung. Die von ihm eingesetzten Dienststellen übernehmen die Obliegenheiten der staatlichen und gemeindlichen Ausschüsse, die ihre Aufgaben unter unmittelbarer Mitwirkung der Jugendorganisationen vollziehen.

Geschäftsstelle des Großdeutschen Bundes besetzt.

Berlin, 18. Juni.

Wie in der neueingerichteten Pressestelle des Jugendführers des Deutschen Reiches mitgeteilt wird, wurde am Samstag vormittag die Geschäftsstelle des von Admiral von Trotha geführten Großdeutschen Bundes besetzt. Es wurde Material beschlagnahmt. Die Geschäftsstelle wurde geschlossen. Die Maßnahme wird damit begründet, daß der Großdeutsche Bund verschiedentlich eine unmittelbare gegen die Hitlerjugend gerichtete feindselige Haltung an den Tag gelegt habe.

Admiral von Trotha richtete gegen diese Maßnahme an den Reichskanzler und an den preußischen Ministerpräsidenten Protesttelegramme.

Aufhebung der Beamtenvertretungen

im gesamten Bereich der Reichsverwaltung.

Berlin, 17. Juni.

Der Reichsminister des Innern hat im Anschluß an das Vorgehen Preußens an sämtliche Reichsressorts die Aufforderung gerichtet, die Beamtenvertretungen im gesamten Bereich der Reichsverwaltung aufzuheben, weil ihre Einrichtung nach Sinn und Zweck ein Verhältnis zwischen Dienstvorgesetzten und Beamtenschaft voraussetzt, das nicht auf Vertrauen von Mensch zu Mensch begründet ist, sondern im Zeichen innerer Entfremdung stehend der Einschaltung eines Zwischengliedes bedarf. Diese Auffassung über das Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Untergebenen, die in schroffem Gegensatz nicht nur zur Tradition des deutschen Beamtentums, sondern besonders auch zur grundsätzlichen Einstellung der nationalen Regierung und der hinter ihr stehenden Volksbewegung steht, muß nachdrücklichst und in sinnfälliger Form bekämpft werden.

In einer vorangegangenen Besprechung der Reichsressorts bestand Einigkeit darüber, daß die Aufhebung der Beamtenvertretungen in vollem Umfange erfolgen müsse, weil nicht geduldet werden könne, daß eine dem Gefühl der Zusammengehörigkeit und inneren Verbundenheit fremde Einrichtung auch nur in der abgeschwächten Form der sogenannten Vertrauensmänner fortbesteht.

Deutschland fordert Kolonien.

Denkschrift Dr. Hugenbergs für die Weltwirtschaftskonferenz.

W. Pf. **Berlin**, 18. Juni.

Die Vertagung der Generaldebatte auf der Londoner Weltwirtschaftskonferenz hat die Gefahr mit sich gebracht, daß der deutsche Standpunkt vorläufig nicht vor der Weltöffentlichkeit dargelegt werden kann. Es sind offiziell bereits wieder Bestrebungen vorhanden, die darauf hinzielen, Deutschlands berechtigte Forderungen in den Hintergrund zu drängen. Reichswirtschaftsminister Dr. Hugenberg hat aus diesem Grunde der Weltwirtschaftskonferenz eine Denkschrift mit den Grundsätzen der nationalen Selbsthilfe und der nationalen Wirtschaftspolitik Deutschlands übergeben. In dieser Denkschrift stellt Dr. Hugenberg folgende Grundsätze auf: 1. Nur durch Gesundung der einzelnen nationalen Volkswirtschaften kann die Weltwirtschaft wieder gesund werden. Nur durch Wiederherstellung der Binnenmärkte kann die Aufnahmefähigkeit der Länder für fremde Waren und damit der Welthandel wieder gehoben werden. 2. Voraussetzung dafür ist eine entsprechende Regelung der internationalen Schulden. Von Deutschland aus gesehen gebe es bei einer klugen und friedfertigen Zusammenarbeit zwischen Gläubiger und Schuldnerländern noch zwei vorurteilslose Schritte, durch die Deutschland wieder in seiner internationalen Zahlungsfähigkeit gehoben werden könnte. Der eine dieser Schritte bestände darin, daß man

Deutschland wieder ein Kolonialreich in Afrika

gebe, von dem aus es in diesem ganz neuen Kontinent große Arbeiten und Anlagen ausführte, die sonst unterbleiben würden. Der zweite Schritt wäre der, daß dem „Volk ohne Raum" Gebiete eröffnet würden, in denen es seiner tatkräftigen Rasse Siedlungsraum schaffen und große Werke des Friedens aufbauen könnte.

Diese Denkschrift hat in der gesamten Weltpresse ein außerordentlich starkes Echo gefunden. Die Weltwirtschaftskonferenz ist nunmehr gezwungen, sich mit den deutschen Auffassungen und Forderungen zu beschäftigen. Jedenfalls ist es nicht mehr möglich, die deutschen Ansprüche einfach stillschweigend zu übergehen. Die Gedankengänge und weltwirtschaftlichen Theorien, die Reichswirtschaftsminister Dr. Hugenberg in seiner Denkschrift entwickelt hat, werden in den Beratungen der nächsten Wochen von der Gesamtkonferenz aufgenommen werden müssen und bereits in den Verhandlungen der Wirtschaftskommission eine erhebliche Rolle spielen.

Der Streit um den Reichsbischof.

Amtlicher Schritt zur Klärung.

)(**Berlin**, 18. Juni.

Der Bevollmächtigte des Reichskanzlers, Wehrkreispfarrer Müller, hat am 15. Juni an die Bevollmächtigten der Kirchen folgendes Schreiben gerichtet: In Ergänzung meines Schreibens vom 2. ds. Mts. teile ich ergebenst folgendes mit: Der Herr Reichskanzler hat mir sein außerordentliches Bedauern darüber ausgedrückt, daß die Arbeiten für den Neubau der deutschen evangelischen Kirche eine schwierige und durchaus unliebsame Entwicklung genommen haben. Er hat meine Bitte, die Herren Bevollmächtigten zu empfangen, abgelehnt. Er lehnte auch den Empfang des Herrn Pastors D. von Bodelschwingh ab. Ein Empfang bei dem Herrn Reichspräsidenten ist zurzeit ebenfalls nicht möglich.

Meines Erachtens ist die Lage die, daß Herr Pastor D. von Bodelschwingh von dem Beauftragten der im Kirchenbund zusammengeschlossenen evangelischen Landeskirchen als Reichsbischof in Aussicht genommen ist, daß aber ein anerkanntes Reichsbischofsamt noch nicht besteht, solange nicht die Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche in Kraft ist. Diese Verfassung bedarf der Zustimmung des Kirchenvolkes wie der Zustimmung des Reiches.

Es sollte deshalb zur Klärung und Entspannung der Lage vorstehende Tatsache bekanntgegeben und dabei betont werden, daß ein allgemein anerkanntes Reichsbischofsamt zurzeit noch nicht besteht. Es wird dankbar begrüßt, wenn die neuen Verhandlungen zwischen dem Dreierausschuß und dem Bevollmächtigten des Kanzlers das Ziel verfolgen, in allen Landeskirchen Neuwahlen vorzubereiten oder einen anderen Ausweg aus den bestehenden Schwierigkeiten zu finden.

*

Die Bevollmächtigten des Deutschen Evangelischen Kirchenbundes haben nach einer Mitteilung von zuständiger kirchlicher Seite eine

abschließende Erklärung gegenüber den öffentlichen Erörterungen,

die sich mit der Rechtslage bei der kirchlichen Verfassungsreform und bei der Bischofsfrage beschäftigen, abgegeben. Dieser Erklärung entnehmen wir:

Die kirchenpolitischen Ereignisse der letzten Wochen geboten es, den künftigen ersten Amtsträger schon jetzt zu bestimmen und seine Mitwirkung bei dem Ausbau der Verfassung zu gewinnen. Durch die Nominierung des Pastors D. von Bodelschwingh zum Reichsbischof der werdenden Deutschen Evangelischen Kirche ist dieser Schritt getan worden. Die dadurch bezweckte Förderung des Verfassungswerkes hielt sich vollkommen im Rahmen des dem Präsidenten des Kirchenausschusses erteilten Auftrages. Mit überwältigender Mehrheit haben die Bevollmächtigten der Landeskirchen nachträglich dazu ihre Zustimmung gegeben. Sie haben sich damit, soweit es im Stadium der schwebenden Verfassungslage möglich ist, auf die Person des ersten Reichsbischofs mit bindender Wirkung geeinigt. D. von Bodelschwingh hat demgemäß die ausdrückliche Aufgabe erhalten, seine Tätigkeit sofort aufzunehmen, die bis zur Neuverfassung nicht in rechtlichen Kompetenzen, sondern in autoritärem Wirken in der Oeffentlichkeit besteht. Eine Verfassungsänderung des Kirchenbundes ist damit natürlich noch nicht vollzogen. Alle Erörterungen, ob die Vollmacht des Präsidenten des Kirchenausschusses das Recht zu Verfassungsänderungen in sich schließt, sind deshalb abwegig.

Geheime SPD.-Versammlung.

35 führende Hamburger Sozialdemokraten verhaftet.

(-i-) **Hamburg**, 18. Juni.

In der Nacht zum Samstag sind in Hamburg zahlreiche führende Sozialdemokraten verhaftet worden. Unter den Verhafteten befindet sich auch der ehemalige Polizeisenator von Hamburg, Schönfelder, ferner der ehemalige Senator Eisenbarth, sowie Dahrendorf, Frau Zabel, Reichstagsabg. Staudinger und der Vorsitzende der Hamburger SPD, Meitmann usw. Die Gesamtzahl der Verhafteten beläuft sich auf 35. Weitere Verhaftungen stehen bevor. Die Festnahmen erfolgten auf einer verbotenen Versammlung.

Ueber die Verhaftung gibt die Polizeipressestelle folgenden amtlichen Bericht heraus: Am 16. ds. Mts. wurde dem Kommando für die besondere Verwendung mitgeteilt, daß in der Zehlandtstraße im Gebäude des Echos eine geheime Versammlung stattfindet. Da beim Eintreffen des Kommandos der Pförtner des Hauses angab, es befänden sich keine Personen im Hause und er sich weigerte, die Schlüssel herauszugeben, waren die Beamten gezwungen, mittels einer Leiter über den Luftschacht in den Versammlungsraum einzudringen. In dem schwach erleuchteten Zimmer befanden sich 30 führende Persönlichkeiten der SPD, darunter Dr. Staudinger, Meitmann, Schönfelder, Podeyn und Dahrendorf. Angeblich hielten sie eine Beratung über die Zukunft der Hamburger SPD ab. Aus der Tatsache jedoch, daß die Versammlung im Geheimen stattfand, aus den auf den Tischen und aus zerrissenen unter den Tischen gefundenen Schriftstücken und anderen Papieren ergab sich der Beweis hoch- und landesverräterischer Umtriebe. Die Teilnehmer der Versammlung wurden in Haft genommen.

SPD-Mitglieder aus Kommunalvertretungen ausgeschlossen.

TU. **München**, 18. Juni.

Der bayerische Innenminister Adolf Wagner erläßt folgende Bekanntmachung: Die Sozialdemokraten Wels, Breitscheid, Stampfer und Vogel haben den Sitz der Reichsleitung der deutschen sozialdemokratischen Partei nach Prag verlegt. Sie geben von dort auch den „Vorwärts" heraus und schmähen den Reichskanzler Adolf Hitler und das nationale Deutschland. Die Sozialdemokraten haben sich sonach unter den Schutz und damit auch unter den Einfluß des Auslandes gestellt. — In den Kreisen der nationalen Bevölkerung löst es außerordentliche Erbitterung aus, daß sich Angehörige einer solchen Partei noch in den Vertretungen von Gemeinden und Gemeindeverbänden befinden und damit über das Wohl und Wehe von Teilen des deutschen Volkes mitbestimmen. Da die Auswirkungen dieser Erbitterung nicht zu übersehen sind, sind die sozialdemokratischen Mitglieder der Gemeinderäte, Bezirks- und Kreistage, soweit sie nicht selbst ihre Aemter niederlegen, zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit, sowie zu ihrem eigenen persönlichen Schutz bis auf weiteres von den Sitzungen fernzuhalten.

Vom Sterben in der Heimat.

Von

Hans Heinrich Ehrler.

Wie einfach und selbstverständlich sterben hier die Menschen!

In einem Weiler draußen lag ein Bauer in harter Krankheit, am Krebs. Er sollte in die Stadt gefahren werden zur Operation. Er sagte sein „Ja" dazu. „Wenn's schon sein muß." So richtete man ihm mit gehäuften Kissen einen Wagen aus, der ihn zu unserer Station führte.

An der Station wartete das Bähnlein. Ringsum standen die Leute in schweigender Neugier, als der Wagen vor das einzige Abteil 2. Klasse geführt wurde. Der Bauer tat aus seinem Kissenberg einen langen Blick in den samtgepolsterten, schmalen Raum. Wie sie ihn dann aber aufrichteten, rückte er sich selbst zurecht, daß er hoch und hager dastand. Die Falten seines verfallenen Gesichtes zitterten, seine Augen aber schauten fest, und seine Stimme prägte bestimmt und unbeugsam einen Befehl:

„Fritz, sag dem Kondukteur, der Zug kann weiterfahren. Ich will daheim sterben."

Es war das erste Wort, seit man ihn droben aus dem Bett geholt und er der Bäuerin „B'hüt Gott" gesagt hatte.

Der Sohn schaute den Vater zögernd an, gehorchte aber ohne Antwort. Sie setzten den Bauern in den Kissenberg zurück, die Leute ringsum regten sich nicht, das samtgepolsterte Abteil wurde geschlossen, das Bähnlein rollte die Schienen entlang weg. Der Bauer sah ihm nach, bis der Sohn das Leitseil über die breiten, braunglänzenden Pferderücken anzog.

Badischer Kunstverein.

Die zehn Aussteller der diesmonatigen Schau im Karlsruher Kunstverein erleichtern dem Betrachter und dem Berichter den im Gesamten empfehlenswerten Besuch. Den ersten Saal füllen Landschaften von Albert Spethmann in Tölz. In der sowohl zeichnerisch wie farbig kräftigen Malweise, wie sie auch die Karlsruher Malerin Martha Kropp auszeichnet, finden wir kennzeichnende Ausschnitte, die in der Tat das gesegnete oberbayerische Land herbeirufen. Ein Freiburger, Rudolf Riester, beherrscht nach der Menge den großen Raum. Und doch ziehen die großen Tafeln des Staufener Roderich Jerusalem die Blicke mit Kraft auf sich. Riester lockert seine Bildnisse in Linie und Farbe Karl Hoferisch auf, wodurch er skizzenhaft erscheint, es aber trotzdem nicht ist. Der Maler verfügt insbesondere über einen nicht gewöhnlichen Reichtum in der Vielfalt seiner charakteristisch betonten Physiognomien. Jerusalem mit dem klassischen Namen aus der Werthertragödie setzt sich in lebensgroßen Figuren leidenschaftlich und fühlbar bedingungslos ehrlich mit der Not unserer Zeit auseinander. Genauer gesagt: die empfundenen seelischen Nöte sind zeitlos und immanent. Jerusalems Farben wirken düster, aber sehr eindringlich, der Vortrag ist in der Gewissenhaftigkeit und Sicherheit altmeisterlich, die Wirkung gerade in ihrer Schwere und ihrem Ernst um so lebensnäher und packender. Kein Zweifel, daß man es in Roderich Jerusalem mit dem wahren Künstler zu tun hat, der mit seiner Malerei mehr gibt als eine Bildschau, nämlich ein Ringen um die Seele. Die ausgestellten Tafeln Familie, Stiller Trost, Müde, Volk in Not, Bauernnot sind einem geschlossenen größeren Zyklus entnommen, der in einer Mappe im Kunstverein aufliegt. Zeichnungen und Aquarelle bringen Hans und Hanna Fischer-Berlin, sowie Karl Wolf-München teils phantastischen, teils literarisch spielenden Inhalts; farbige Drucke, den Daten nach aus früheren Jahren, gibt Agnes von Bülow-Brüssel; von Wolfgang Willrich-Dresden ist u. a. ein Triptychon hervorzuheben. Noch sind zwei Karlsruher Maler vertreten. Der flotte Zeichner Fritz Heeg zeigt neben Kleinstücken und Studien sehr achtbare Landschaften. Zum Tag nimmt wie der Journalist die Feder Hermann Kupferschmid den Temperapinsel zur Hand und umreißt einige flotte Feuilletons. Ihre Aufgabe, farbige, charakteristische, lebendige Eindrücke zu vermitteln ist dem Künstler, dank seiner eigenen Freude an bunter Menge und Festaufzügen, durchaus gelungen. Ewigkeitswerke entstehen solcherart nicht. Das ist indessen auch gewiß nicht beabsichtigt, bei gemalten Feuilletons so wenig wie bei gedruckten. Fl.

Fürsorge für bildende Künstler. Die Renten- und Pensionsanstalt für deutsche bildende Künstler hatte ihre diesjährige Hauptversammlung auf die Wartburg einberufen und die Versammlung zu einer Festtagung gestaltet zum Andenken daran, daß fast auf Stunde und Tag genau vor 40 Jahren die Anstalt unter der Schutzherrschaft des Großherzogs Karl Alexander auf der Wartburg gegründet wurde. Der Burghauptmann Dr. v. d. Gabelenz, der am nächsten Tag die Teilnehmer durch die Räume der Wartburg führte, war als Hausherr zugegen. Die ernste Arbeit des eigentlichen Hauptversammlungstages wurde eingeleitet durch einen Festvortrag, in welchem der stellvertretende Vorsitzende des Direktoriums, Prof. Graf, ein Bild von der Gründung und der 40jährigen Geschichte der Anstalt gab. Die Leistungsfähigkeit der Anstalt wird durch die beschlossene Einführung einer Lebensversicherungsabteilung bedeutend erweitert. Die Renten- und Pensionsanstalt kommt mit diesem Ausbau den Wünschen der Künstler entgegen und genügt allen Anforderungen, die an sie gestellt werden können, verbunden mit der erprobten, absoluten Sicherheit. Als Vorsitzender des Karlsruher Ortsverbandes war Professor A. Kusche zur Hauptversammlung entsandt worden.

Uraufführung in Leipzig:

Paul Beyer: „Geist der Freiheit".

Dies Lehrstück — „Ein Theodor-Körner-Legendenspiel" nennt es der Verfasser — läuft des mehr auf eine dramatische Charakterstudie des Sängers der Freiheitskriege hinaus; den fortreißenden dichterischen Schwung läßt es vermissen. Das ist mit um so größerem Bedauern festzustellen, als sich Beyer in der „Düsseldorfer Passion" als unbedingter Könner ausgewiesen hat. — Hier wäre ein Schicksal aufzuzeigen, ein heroisches Beispiel: lückenlos, angefüllt mit dem Ueberschwang dichterischer Besessenheit, eingetaucht in die Größe des Herzens, anfeuernd zu bebendem Miterleben. Was gezeigt wird, ist sauber und ernsthaft versucht worden. Als Ganzes bleibt es zu mager. Der Körner Paul Beyers redet. Gewiß, er redet schön, auch männlich, aber eben — er redet. Es ist selbstverständlich, daß man an ein Werk die höchsten Anforderungen stellt, das beispielgebend sein soll für die nationale Erneuerung des Volkes. Wir sind gekommen mit heißer Erwartung und haben statt eines dichterischen Höhenfluges einen soliden Fußmarsch einhundertzwanzig Jahre zurück gemacht. Erst im letzten Hauptbild mündet Beyer zwangsläufig ein in den breiten Strom jenes zupackenden und zugleich schicksalsverdüsterten Geschehens, in dem sich das Vorbild heldenmütiger Männlichkeit spiegelt. In einem Auftakt zeigt er in einer Spelunke bei Wöbbelin, in der angeblich Theodor Körner sein Leben ließ, vier stumpfe, dumpfe Deutsche. Unter die läßt er recht und schlecht mit dem zwölften Glockenschlag den Geist des Toten, Niedergeschlagenen treten. Der grauende Tag wirft den Rhythmus eines Kampfliedes in ihre verzauberten Hirne: Deutscher, wach auf und reih dich ein! Und sie folgen gebannt und verjüngt den Klängen der braunen Kolonnen. Sie tun ab von sich, was sie in Hader und Untreue schied — marschieren mit den unbekannten Brüdern jubelnd dem aufsteigenden Tagesgestirn entgegen. Unter Siercks Spielführung blieb man leidlich warm. Der Beifall war herzlich und höflich; der Dichter anwesend. Pz.

Prophezeiungen und Propheten

Gibt es den Blick in die Zukunft? / Von Viktor Krall.

(5. Fortsetzung)

Von Herrn Greulich bis zu Adam Müller.

Um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts taucht in Deutschland ein Mann auf, von dem man nichts weiß als den Namen: Joachim Greulich. Im Trance-Zustand hat er Visionen, die schließlich Tag für Tag kommen. Das Seltsame ist, daß er sich ihrer auch noch im wachen Zustand erinnert, und daß er sie sorgsam in einem Tagebuch niederlegt. Ganz Deutschland steht Kopf, denn der Engel Gottes, der Herrn Greulich immer um die Mitternachtsstunde angeblich besucht, um ihm die Zukunft zu zeigen, sagt — die Wahrheit. Hier dafür nur zwei Beweise, die Vision von der Belagerung Wiens durch die Türken unter Kara Mustapha und eine zweite über die Vertreibung der Bourbonen aus Frankreich.

„Den 29. August um 4 Uhr nachts," schreibt Greulich in sein Tagebuch, „kam der Engel Gottes wieder zu mir und sprach: Siehe wieder in den Himmel, wie er so blutig ist; da sehe ich darin pfitschpfeile, bögen und blutige säbel, ein creutz auch dabey, und neben dem säbel stund geschrieben mit güldenen buchstaben: Du schöne Stadt Wien, du wirst schrecklich von den Türcken betränget werden; und über den pfitschpfeilen, bögen und blutigem säbel stund ein schöner adler, und ich fragte den engel Gottes, was der adler bedeuten wird; da sagte er mir, der engel Gottes, nach eroberung der stadt Raab werden sich die Türcken für Wien machen, daß gleichsam Kayserliche Majestät von seiner Residenzstelle weichen wird müssen, jedoch werde unsere Kayserl. Majestät den Türcken gewaltig schlagen, und die Türcken mit schand und spott wieder vor Wien werden adziehen müssen; keinen Teutschen krieg kann ich der stadt Wien anzeigen, auch keine straff als sterben und den Türcken." — Mit der „straff des Sterbens" hat Greulich anscheinend die Pest gemeint, der damals 80 000 Menschen zum Opfer fielen.

Die beiden Visionen, die Greulich über den Zusammenbruch des Königtums in Frankreich kurz nacheinander gehabt hat, ereigneten sich zur Zeit Ludwigs XIV., hundert Jahre vor dem Eintritt der vorausgesagten Ereignisse selbst. Hier der Wortlaut der ersten:

„Ady, den 28. August zu nacht um 4 auff der großen uhr, kam der Engel Gottes wieder zu mir und sprach: . . . Und nach diesem sprach der Engel Gottes wieder zu mir, ich sollte in den Himmel sehen, wie er so blutig sey, da sahe ich darinnen ein blutiges schwerd, und ein kreyß oben darauff, und auf der rechten seiten neben dem schwerd stund geschrieben mit güldenen Buchstaben: Ihr Königl. Majestät in Frankreich, und auf der linken stund abermal mit güldenen buchstaben geschrieben: Schönes Frankreich, es wird jämmerlich mit dir zugehen, da fragte ich den Engel Gottes, was das bedeuten wird, da sagte er zu mir, siehe wol an den Himmel, wie des Königs in Frankreich sein Name sich daran verdunkelt, und er hat sich zantz verlohren, das bedeutet, daß er soll mit den seinen verjagt und verderbet werden, und es wird ein Kerben auch dazukommen." Also Greulich zur Zeit des höchsten Glanzes des Sonnenkönigtums.

den russischen Schlachtfeldern 1812 Napoleons

*

Die Katastrophe der französischen Revolution hat im übrigen wie der Weltkrieg eine ganze Reihe von Visionen gleich warnenden Fackeln in die Welt geworfen, lange bevor sie wirklich ausbrach. Die berühmteste von allen ist die Cazotte. Auch hier gibt es Dokumente und Aufzeichnungen, die jeden Zweifel an der Authenzität dieser Voraussagungen ausschließen. Ja, Cazotte hat sogar seinen eigenen Tod zu Prophezeien gewußt. Als Feind des Umsturzes wurde er am 10. August 1792 gefangengesetzt. Seine Tochter entriß ihn heroisch den Mördern. Als man ihn dazu beglückwünschte, erklärt er: „In drei Tagen werde ich guillotiniert!" Er hatte bis ins letzte diese Etappe seines Lebens als Vision gesehen. Er ordnete seine Angelegenheiten, schickte an seine Frau den letzten Gruß. Kurz darauf fiel sein Kopf in den Korb.

Man weiß nicht, wie dieser Jaques Cazotte, Schriftsteller seines Zeichens, zu diesen Visionen kam. Erhielt er sie im Trance oder sah er im Wachzustand? Tatsache ist, daß er sie zu Beginn des Jahres 1788 in die Welt warf, als noch niemand im entferntesten an die grauenhaften Schrecken der Jahre später einsetzenden Revolution denken konnte. Es ist eine Szene, wie sie nur ein Dichter hätte erdenken können, und doch ist sie von einer ganzen Reihe von Augen- und Ohrenzeugen beglaubigt. Da ist bei einem Mitglied der Akademie eine illustre Gesellschaft versammelt, Hofleute, Richter, Gelehrte, kurzum eine Auswahl der Spitzen der großen Gesellschaft von damals. Man ißt gut, trinkt, die Konversation ist fröhlich, man überbietet sich an Paradoxen und Hoffnungen. Nur einer der Gäste ist stumm geblieben, keine Miene in seinem ernsten Gesicht ist erhellt. Plötzlich steht er auf und sagt: „Meine Herren, die Revolution, von der Sie schwärmen, wird kommen. Sie, Herr Concordet, werden ausgestreckt auf dem Boden eines unterirdischen Gefängnisses den Geist aufgeben. Sie werden an dem Gift sterben, das Sie verschluckt haben werden, um den Henkern zu entgehen, an dem Gift, welches Sie das Glück der Zeiten, die alsdann sein werden, zwingen wird, immer bei sich zu tragen." (Der Philosoph Concordet wurde 1794, also sechs Jahre später, verhaftet. Am ersten Morgen seiner Gefangennahme fand man ihn, vergiftet, am Boden des Gefängnisses — tot.) Verblüffung, dann Lachen. Aber Cazotte reckt sich höher. Schwer fallen seine Worte über diese ganze Gesellschaft von Würdenträgern hin wie ebensoviele Peitschenschläge. „Im Namen der Philosophie, im Namen der Menschlichkeit, der Freiheit, unter der Vernunft, wird es geschehen, daß Sie ein solches Ende nehmen werden; und alsdann wird „Die Vernunft" herrschen, denn sie wird Tempel haben; ja, es wird in derselben Zeit in ganz Frankreich keinen anderen Tempel geben, als Tempel der Vernunft." Cazotte weissagt also ganz klar den Kultus der Vernunft, den die Revolution später aufrichtete.

Aus der wachsenden Verstörtheit der Gesellschaft kommt eine höhnische Stimme. Sie gehört Sebastian Chamfort, einem humoristischen und zynischen Schriftsteller: „Sie, Cazotte, werden wahrlich keiner von diesen Priestern in dem Tempel sein."

Als ob er die Beleidigung nicht merkte, entgegnete Cazotte: „Dies hoffe ich. Aber Sie, Monsieur Chamfort, der Sie einer derselben sein werden . . . Sie werden sich die Adern mit 22 Einschnitten mit dem Scherenmesser öffnen, und dennoch werden Sie erst einige Monate darauf sterben." Wie endete Chamfort? Er wurde Sekretär des Jakobiner-Clubs, also wirklich „Priester in dem Tempel der Vernunft", dann verhaftet, dann in Freiheit gesetzt. Aus Angst vor einer neuerlichen Verhaftung macht er einen Selbstmordversuch, an dessen Folgen er nicht unmittelbar, sondern erst nach längerer Zeit stirbt.

*

Eine andere Prophezeiung in bezug auf ein königliches Haupt ist erfreulicher. Aus der Nähe von Darmstadt kommt im Frühjahr 1809 eine Frau nach Königsberg, wohin sich der preußische Königshof vor Napoleon zurückgezogen hat. Man erzählt der Königin Luise, daß diese Frau im Geruch der Wahrsagerei stehe. Die Königin ruft sie zu sich, fragt sie:

Luise: „Werden wir vor Ende des Jahres nach Berlin zurückkehren?"

Antwort: „Ja, ohne jeden Zweifel."

Luise: „Werden wir in Berlin bleiben oder es bald wieder verlassen müssen?"

Antwort: „Eure Majestät wird nicht sehr lange in Berlin bleiben, wird aber nach kurzer Abwesenheit dorthin zurückkehren und es dann nie mehr verlassen."

Luise: „Wie wird das Schicksal Napoleons sein? Wird er immer siegreich bleiben?"

Antwort: „Die Jahre 1810 und 1811 werden noch sehr schwer für Preußen sein, aber im Jahre 1812 wird Napoleons Stern erblassen und Preußen dann zu einer Ruhmeshöhe steigen, die es noch nie erreichte."

Die Tatsachen haben jedes Wort dieser Prophezeiung wahr gemacht. Unter dem Jubel des Volkes zog Luise zum Weihnachtsfest 1809 in Berlin ein. 1810, im Sommer, fuhr die Königin nach Hohenzieritz. Nur ihre Leiche kehrte von dort nach Berlin zurück, für immer und ewig, so wie die Wahrsagerin es verkündet hatte. Und daß auf Stern verblich, ist bekannt.

Ueber Napoleons Untergang und Preußens Aufstieg gibt es noch eine andere Reihe von Prophezeiungen, die aus den Jahren 1805 bis 1808 stammen und sämtlich von einem armen Bauern aus dem Heidelbergischen ausgesprochen wurden. Dieser Mann, Johann Adam Müller mit Namen, wurde solange von drängenden Gesichten verfolgt, bis er sich entschloß, seine Frau und seine fünf Kinder zu verlassen und sich auf den weiten Weg nach Königsberg zu machen, um dort dem König von Preußen anzuvertrauen, was er gesehen. So kam es, daß die schöne Königin Luise noch ein zweites Mal vor der Zeit etwas von der Zukunft zu sehen bekam. Es muß eine seltsame Szene gewesen sein, als dieser Bauer in den nächtlich stillen Raum trat, in dem niemand anderer ihn erwartete, als der König von Preußen mit seiner Frau. Lassen wir den Johann Adam Müller selbst sprechen.

„In der Nacht um 10 Uhr wurde ich zum König geholt. Er war mit der Königin ganz allein. Er stand mir zur linken und sie zur rechten Seite. Ich machte dem König mein Kompliment und bat ihn, er möge es mir nicht übel nehmen, daß ich, als ein geringer Mann, es wage, ihm Vorschriften zu geben, wie er seine Sachen einrichten solle. Der König klopfte mir auf die Achsel und sagte: ich solle ihm gar nichts verhehlen, sondern ihm alles sagen, er nehme es mir nicht übel."

Und nun erzählte der Bauer von seinen Erscheinungen. Wenn das Volk Buße tue, werde alles besser werden. Der König und der Kaiser von Rußland seien dazu ausersehen, diese neue Zukunft herbeizuführen. Sie würden Frankreich besiegen und dieses in drei Teile geteilt werden. Immer wieder kommt wie eine fixe Idee dieses Drängen nach dem Bündnis zwischen Rußland und Preußen. Von entzückender Menschlichkeit ist wiederum das Ende dieser Audienz, die ein König und eine Königin im tiefsten Unglück einem armen, treuherzigen Mann der Scholle geben, der in seines Herzens Not gekommen ist, das Vaterland zu retten. „Der König griff in die Tasche und wollte mir Geld geben; ich bedankte mich aber, weil ich kein Geld nötig hätte. Meine Kost hätte ich beim General Rüchel, sagte ich, und die Königin habe schon befohlen, daß man mir des Tages einen Gulden gebe, und das sei mehr als genug. Die Königin sagte jetzt, ich sollte jetzt künftig zwei Gulden haben, welches ich aber ausschlug. Der König sagte, ich möchte das Geld nur nehmen, es sei teuer in Königsberg und Geld brauche man doch immer. Darauf drückte mir die Königin das Geld in die Hände."

(Fortsetzung in der Dienstag-Ausgabe.)

Schwere Unwetterschäden.

Hochwasserkatastrophe in Spanien. — Neuer Erdrutsch in Lyon.

Die spanische Provinz Guipuzcoa wurde von einer schweren Gewitter-, Sturm- und Hochwasserkatastrophe heimgesucht. Die Ueberschwemmungen verwüsteten das ganze Gebiet und richteten große Zerstörungen an. Bisher sind sechs Todesopfer zu beklagen, aber noch viele Menschen werden vermißt. In San Sebastian stand das Wasser stellenweise zwei Meter hoch und drang in viele Häuser ein. Eine große Anzahl von Mauern stürzte ein. Aus den Häusern wurden durch die Wassergewalt die Türen einfach herausgerissen. In den Dörfern flüchteten die Einwohner auf die Dächer. Nur mühsam konnte die Feuerwehr ihr Rettungswerk ausführen. Zahlreiches Vieh ertrank. Die Ernte ist völlig vernichtet. Der Eisenbahn- und Kraftwagenverkehr ist gänzlich unterbrochen. Straßen und Gleise sind schwer beschädigt. In Lasarte bei San Sebastian wurde das Kloster und die Kirche überschwemmt, so daß die Nonnen Sturm läuten mußten. Der Schaden ist noch unberechenbar, wird aber auf viele Millionen Pesetas geschätzt.

In Lyon in Frankreich hat sich oberhalb der Stelle, an der vor Jahresfrist der folgenschwere Erdrutsch über 20 Opfer forderte, ein neuer Erdrutsch ereignet, der unter der Bevölkerung die größte Beunruhigung ausgelöst und Anlaß zu einer Massenflucht aus dem gefährdeten Stadtviertel gegeben hat. Die andauernden Regenfälle der letzten Tage hatten das ganze Stadtviertel unterspült und schließlich am Freitag abend dazu geführt, daß die unterirdischen Kanäle, die von dem hochliegenden Stadtteil zur Rhône führen, die Wassermassen nicht mehr aufnahmen und platzten. Riesenmengen Wasser und Schlamm wälzten sich durch die Straßen der Rhône zu und sperrten jeglichen Verkehr auf der Straße nach Straßburg. Auf einer Ausdehnung von zwei Kilometern sind die Stützungsmauern der Kanäle zusammengestürzt. Weitere Einstürze werden befürchtet. Arbeiterkolonnen sind mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen. Die Einwohner des gefährdeten Viertels verlassen in Eile ihre Wohnungen, um einer immerhin möglichen Katastrophe zu entgehen.

Ein technisches Meisterwerk.

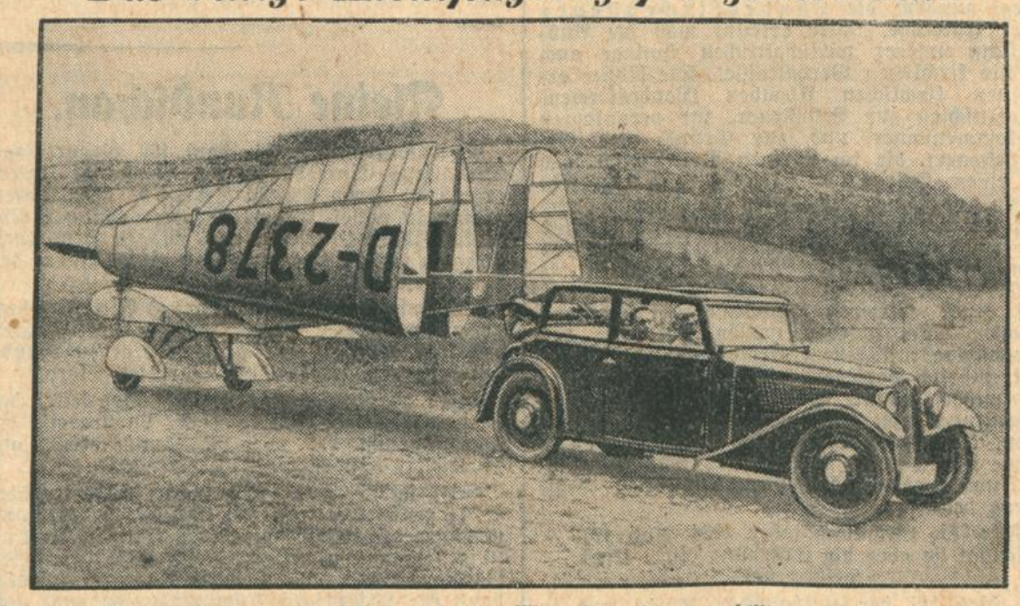
Einweihung des Staubeckens Ottmachau.

rt. **Ottmachau** (Schlesien), 18. Juni.

80 Kilometer von der Oder entfernt, am Oberlauf der Glatzer Neisse, schon in der Hochebene der Sudeten, liegt neben dem Städtchen Ottmachau das neueste Werk der ewig fortschreitenden Technik, das größte Staubecken der Nachkriegszeit, mit dessen Bau einem dringenden Wunsche der Wirtschaft im Süd-Ost-Raum Deutschlands Rechnung getragen wurde. Fünf Jahre lang wurde in Tag- und Nachtschicht gearbeitet, die fruchtbare schwarze Erde durch Bagger aufgewühlt und 9000 Morgen Ackerland für eine andere Bestimmung nutzbar gemacht. Die Besitzer, meist Kleinbauern, wurden durch anderes Land entschädigt. 20 000 Morgen Land waren nötig, um dem Staubecken einen Fassungsraum von 143 Millionen Kubikmeter Wasser zu geben. Die Normalfülle soll 100 Millionen Kubikmeter betragen, von denen die Oder 95 Millionen Kubikmeter Zuschußwasser erhalten soll, um so eine ständige Benutzung des Flusses durch die 400-Tonnen-Kähne mit dreiviertel ihrer Traglast zu gewährleisten. Sechs Kilometer lang und über vier Kilometer breit ist der künstliche See. 120 Meter Sohlenbreite hat der Damm an der höchsten Stelle und verjüngt sich auf fünf Meter bis zur Höhe von 17 Metern. Ueber 55 Millionen Mark hat die riesige Anlage verschlungen, einschließlich des kleinen Kraftwerkes, das zur Ausnutzung des Wassers am Grundablaß, wo die Neisse wieder zu Tal tritt, errichtet wurde.

Vorläufig ist im Staubecken noch nicht die Hälfte des Normalstaus vorhanden, da die Dämme erst sorgfältig geprüft werden müssen, aber alle Vorsichtsmaßregeln gegen ein weiteres Anlaufen des Wassers sind eigentlich unnötig, es wäre beim besten Willen nicht möglich, das Becken zu füllen. Denn Wasser ist nicht vorhanden. Die trockenen Herbst und Winter der Vorjahre sind daran schuld, daß die sonst im Frühjahr in gewaltigen Massen herabkommenden Schmelzwasser der Sudeten diesmal ausgeblieben sind und die Oderschiffahrt von Breslau bis Stettin bereits seit zwei Wochen still liegt. Aber man hat schon lange festgestellt, daß das Staubecken Ottmachau, das am Samstag in Anwesenheit des Reichsverkehrsministers Freiherr Eltz von Rübenach feierlich eingeweiht wurde, allein keine Sicherstellung der östlichen Binnenschiffahrt bietet. Deshalb sind drei weitere Staubecken in Oberschlesien geplant, von denen auf Grund der Entscheidung des Reichskanzlers der Bau des im Malapanetal bei Turawa geplanten Beckens gesichert ist und noch in diesem Sommer in Angriff genommen wird. Der Reichsverkehrsminister gab diesen Entschluß des Reichskanzlers bekannt, als er den Betrieb des Staubeckens Ottmachau gestern morgen für eröffnet erklärte und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Oder ihre Funktion zur Belebung der Wirtschaft und zu Schlesiens Wohlfahrt immer wirksamer wird erfüllen können.

Das billige Kleinflugzeug für jedermann.



Dem in Flugsportkreisen seit Jahren gehegten Wunsch nach einem billigen, wirtschaftlichen und doch leistungsfähigen Volksflugzeug kommt jetzt eine sächsische Fabrik mit der serienmäßigen Fabrikation des neuen Typs „DKW, Typ Erla Me 5a" nach. Die Maschine, die auch kunstflugtauglich ist, kostet etwa 3800 Mark. Unser Bild zeigt das neue Kleinflugzeug mit zusammengeklappten Tragflächen.

Pyramidon TABLETTEN
bei Kopfschmerzen aller Art, Migräne, Beschwerden der Frau, Gelenk- und Muskelrheumatismus.
In allen Apotheken erhältlich zum Preise von RM. 0.93 u. 1.88.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badische Rundschau.

Geschichten ohne Politik.

Was ist paradox? Es ist anzunehmen, daß jeder weiß, was ein Husarenstückchen ist. Irgendeine tollkühne Sache, die manchmal sogar ein bißchen sinnlos ist, meistenteils ziemlich harmlos in ihren Zwecken und Zielen, durch die Schwierigkeit ihrer Ausführung aber die Bewunderung der staunenden Mitwelt erregt. Den Namen gaben diese Begebenheiten von der kühnen Tat eines Husaren. Wenn man nun aber so eine Parade auch als Husarenstückchen bezeichnet, selbst wenn sie von einem Dragoner ausgeführt wurde, so dürften manche Leute versucht sein, zu fragen: Was ist paradox? Selbiges geschah sich kürzlich in einer Blättermeldung über eine Begebenheit beim Leibdragonerfest in unserer Stadt. Da war ein Dragoner hoch zu Roß in eine Wirtschaft geritten, jubelnd begrüßt von seinen ehemaligen Kameraden, hatte sich ein Glas Bier in den Hals laufen lassen und war auf dieselbe Weise wieder verduftet. Und von dieser tatsächlich etwas tollkühnen Tat eines Dragoners hatten manche Blätter als von einem Husarenstückchen gesprochen. Verwirrung der Begriffe!

*

Das Rätsel von Marlen. Die kleine Gemeinde Marlen bei Kehl ist in heller Aufregung und zerbricht sich den Kopf über einen jungen Mann, der sein eigenes Werk stahl. Dieser, ein Bildahuer, hatte vor einigen Jahren ein Kruzifix in die Kirche geliefert, das allgemeine Bewunderung erregt. Vor einigen Tagen erschien er wieder und bat sich das Stück als Modell für eine gleiche Arbeit aus, die er nach Kehl zu liefern hatte. Man hatte keinen Grund, es ihm zu weigern. Seitdem sind Mensch und Werk verschwunden. Was wollte der Mann? Er hatte doch sicher für das Werk seinen Lohn erhalten. Hatte er sich etwa so in sein Kruzifix verliebt, daß er ohne es nicht sein konnte? Es soll sowas geben. Von einem Maler wird erzählt, daß er im Auftrag ein Bild malte und bei der Arbeit sich so hinein vertiefte, daß er seine ganze Seele in das Bild legte, so daß es ihm schließlich schien, als er das Bild abgeliefert hatte, daß es seine Seele mitgenommen hatte. Er wurde so gequält von dieser Manie, daß er kurzerhand das Bild wieder stahl. Vielleicht ging es dem Mann aus Marlen ähnlich, vielleicht auch nicht. Wer bringt des Rätsels Lösung?

*

Das Symbol. Die Tage der nationalen Erhebung haben leider auch manches unerfreuliche gebracht. Denunziantentum und Liebedienerei haben wieder höchste Triumphe gefeiert. Was diese Revolution vor andern besonders auszeichnete, war die Tatsache, daß ihre Symbole schon lange vor dem eigentlichen Aufbruch da waren und eine feste Bedeutung hatten. Das gab es früher nicht in dem Maße. Nun ist es selbstverständlich, daß es Menschen gab, die diese Symbole zur Erlangung persönlicher Vorteile mißbrauchten; denn, was ist schließlich einem ausgekochten Businißman heilig? So entstanden die lieben Sächelchen, angefangen von mit Hakenkreuzen eingelegten Bonbons über die schwarzweißroten Biermützen bis zum mit dem deutschen Aar geschmückten Nachtgeschirr. In gewisser Beziehung einen Rekord dürfte in dieser Hinsicht jedoch in Lörrach aufgestellt sein. Auf einer Grundlage aus einem halben Zentner Lörracher Schokolade sind vor einem Hintergrund aus Schokolade, weißem Marzipan und rotem Karamel die Flaggen des alten und neuen Deutschlands, ferner Amboß und Hammer als Zeichen der Arbeit zu sehen. An den Stufen lehnt ein Kranz mit dem Namenszug Adolf Hitlers, daran 14 Eichenblätter, „die 14 Jahre des Ringens um die Seele des deutschen Arbeiters (!) versinnbildlichen." Das ganze nennt sich „Denkmal der deutschen Arbeit". Einen vorbildlichen Geschmack haben die Leute! Wie wäre es, wenn man dieses „Denkmal" als stete Erinnerung daran, daß man auch in Deutschland nicht immer den besten Geschmack hat, aufbewahren würde. Oder sollte man nicht gar ein Museum für nationalen Kitsch schaffen.

*

Mensch und Tier. Tierliebend will jeder sein, aber nur wenige Menschen gibt es, die es auch wirklich sind. Meistenteils hört die Tierliebe dann auf, wenn die Unbequemheit anfängt, oder es sogar an den Geldbeutel geht. Ein ergreifendes Beispiel echter Tierliebe gab ein Rheinfischer in der letzten Zeit. Der hatte seinen Kahn am Ufer liegen und stellte den Bodenbelag zum Lüften und Trocknen dachförmig auf. Ein Mann entdeckte dann zufällig, daß ein Bachstelzenpaar auf dem Boden des Kahns ein Nest baute und erzählte es dem Besitzer. Die Bachstelzen richteten sich häuslich ein, brüteten 6 Eier aus und nicht lange, dann kamen 6 kleine Bachstelzen zur Welt. Der Besitzer saß nicht schlecht in der Zweckmühle: einerseits wollte er das Pärchen nicht stören, andererseits aber brauchte er doch täglich den Kahn. Sein gutes Herz siegte in diesem Kampf; er ließ den Kahn liegen, ganze 10 Wochen lang, und freute sich an dem Brutgeschäft seiner Untermieter.

S. Enderlein.

Das Schwetzinger Heimatfestspiel.

l. **Schwetzingen,** 16. Juni. Zum ersten Male gelangte am Fronleichnamstage das Schwetzinger Heimatfestspiel, von Dr. Alexander Reuß und Oswald Zenkner gemeinsam verfaßt, zur Aufführung, nachdem eine frühere Aufführung durch die Ungunst der Witterung vereitelt worden war. In drei geschichtlichen Epochen: 1778, 1802 und 1833 wird die Geschichte von Schwetzingen an markanten Vorgängen demonstriert und zuletzt die Verbindung mit der Gegenwart hergestellt. Alles in allem ein flottes Stück, in dem die vielen Schauspieler und Schauspielerinnen mit Geschick und Hingabe ihre Rollen versahen. Der um dieses Heimatfestspiel bereicherte Schloßgarten von Schwetzingen wird sicherlich dadurch noch mehr Besucher als bisher erhalten.

Zum päpstlichen Geheimkämmerer ernannt.

)(**Heidelberg,** 17. Juni. Geistl. Rat Raab, Stadtpfarrer der Heiliggeistpfarrei (Jesuitenkirche) wurde vom Papst zum Päpstlichen Geheimkämmerer ernannt. Geistlicher Rat Geheimkämmerer Franz Xaver Raab wurde am 23. Dezember 1867 in Ettlingen geboren und erhielt am 6. Juni 1892 die Priesterweihe. Seit 1919 ist er Stadtpfarrer in Heidelberg.

Der Voranschlag der Evang. Landeskirche.

415 270 RM. Fehlbetrag. / Staffelung des Kirchgeldes nach der Höhe des Einkommens.

Zu den von der Synode zu erledigenden Aufgaben gehört die Verabschiedung des Haushaltsgesetzes und des Haushaltsplanes der evangelischen Landeskirche für die drei Rechnungsjahre 1933, 1934 und 1935. Bei dem starken Schwinden der Steuerkraft des Volkes finden auch im Haushalt der Landeskirche die unbedingt notwendigen Ausgaben keine Deckung durch die laufenden Einnahmen.

Der Voranschlag schließt bei einem Ausgabebedarf von 5 284 100 RM. jährlich und bei einer Einnahmedeckung von 4 868 830 Reichsmark jährlich mit einem Fehlbetrag von 415 270 RM. jährlich

ab, der aus dem in besseren Zeiten angesammelten Betriebsfonds gedeckt werden soll. Während der Voranschlag für den Haushaltszeitraum 1. April 1930 bis 31. März 1931 noch mit einem Ausgabebedarf von 7 146 810 RM. und einer Einnahmedeckung von 6 907 180 RM. abschloß, ist im Voranschlag für den neuen Haushaltszeitraum eine Ermäßigung der Ausgaben um rund 26 v. H. und der Einnahmen um rund 30 v. H. eingetreten. Unter den

Ausgaben

werden für die Zentralverwaltung im ganzen 599 640 RM., und zwar für die Landessynode 7000 RM., für den Erweiterten Oberkirchenrat 7100 RM., für den die oberste Leitung der Landeskirche ausübenden Landesbischof und die Mitglieder des Oberkirchenrats mit den ihnen unterstellten Beamten und Angestellten 357 720 RM., für die gesamte Kassenverwaltung durch die Allgemeine Evangelische Kirchenkasse und ihre Hilfsstellen 211 320 RM. angefordert. Für die Verwaltung der Kirchenbezirke sind 19 500 RM. und für die Gemeindeseelsorge, die eigenste Aufgabe der Landeskirche ist, 3 005 150 RM. nötig. Obwohl die Gehaltsbezüge der Geistlichen um 10 v. H. stärker gekürzt sind als die Gehaltsbezüge der öffentlichen Beamten, werden für die Gemeindepfarrer noch 2 547 420 RM. und für die Vikare, Pfarrverwalter usw. noch 340 620 RM. notwendig. Für den Religionsunterricht an Fortbildungs- und Fachschulen, soweit er durch besondere Lehrkräfte zu erteilen ist, werden 183 610 RM., für den sozialen Dienst der Landeskirche einschließlich des Pressedienstes 156 070 RM. und für die Pflege der kirchlichen Musik, insbesondere für die Heranbildung tüchtiger Organisten, 19 170 RM. ausgeworfen. Die Versorgung der Ruhegehaltsempfänger der verschiedensten Gruppen der kirchlichen Bediensteten erfordert den Betrag von 648 070 RM. und die Versorgung der Hinterbliebenen von Geistlichen und Beamten der Landeskirche den Betrag von 478 450 RM. Außerdem wird für Unterstützungen von Witwen, Waisen und Bediensteten der Landeskirche in Notfällen 64 260 RM. vorgesehen. Unter den übrigen Ausgabeposten hat der für die Unterstützung von leistungsschwachen Kirchengemeinden vorgesehene Betrag aus Sparsamkeitsgründen leider eine starke Herabsetzung erfahren müssen. Statt 90 000 RM. wie im letzten Voranschlag konnten diesmal nur 29 000 RM. zur Verfügung gestellt werden. Unter den

Deckungsmitteln

erregt zunächst die Landeskirchensteuer unser Interesse. Hier erkennt man die Auswirkung unserer wirtschaftlichen Notlage auch auf die kirchlichen Verhältnisse. Die bisher erhobenen kirchlichen Abgaben (Landeskirchensteuerzuschlag zur Lohnsteuer, zur veranlagten Einkommensteuer und zur Grund- und Gewerbesteuer), die im vorigen Voranschlag noch mit einem Ertrag von 4 750 000 RM. eingesetzt waren, erscheinen im neuen Voranschlag nur noch mit einem Ertrag von 2 450 000 RM., sind also rund auf die Hälfte ihrer früheren Höhe zurückgegangen. Wenn die Landeskirche, wie sie es gerne gewünscht hätte, von einer weiteren Belastung der Kirchengenossen hätte absehen wollen, hätte sie den Voranschlag mit einem Fehlbetrag von 882 270 RM. jährlich vorlegen müssen. Eine derartige Ungewißheit konnte aber die kirchliche Finanzverwaltung nicht eingehen. Zwar will sie zusehen, daß sie im Rechnungsjahr 1933 ohne Kirchgeld mit den aus früheren Jahren noch vorhandenen Barmitteln den Fehlbetrag deckt.

Für die Rechnungsjahre 1934 und 1935 schlägt sie aber die Erhebung eines Kirchgeldes vor,

wie dies bei der Katholischen Kirche und in weitaus den meisten evangelischen Landeskirchen schon bisher erhoben wird. Für jedes der beiden Jahre sollen 700 000 RM. aus dem Kirchgeld eingehen.

Die kirchgeldpflichtigen Personen sind eingeteilt in zwei Gruppen: in solche, die Landeskirchensteuer bezahlen, und in solche, die noch keine Landeskirchensteuer bezahlen. Die letztere Gruppe soll jährlich ein Kirchgeld von 3 RM. dann zu entrichten haben, wenn die zu ihr gehörenden Personen ein eigenes Einkommen von 500 RM. bei Ledigen und von 900 RM. bei verheirateten, verwitweten und geschiedenen Personen mit eigenem Hausstand beziehen. Diejenigen Kirchengenossen, welche schon Landeskirchensteuer bezahlen, sind in verschiedene Gruppen eingeteilt, die nach der Höhe der zu leistenden Einkommensteuerbeträge abgegrenzt sind. Wer eine Einkommensteuer bis zu 200 RM. zu entrichten hat, soll 4 RM. Kirchgeld, wer eine Einkommensteuer von mehr als 200 bis 400 RM. zu entrichten hat, soll ein Kirchgeld von 6 RM. jährlich, wer eine Einkommensteuer von mehr als 400 bis 600 RM. zu entrichten hat, soll ein Kirchgeld von 8 RM., wer mehr als 600 RM. bis zu 800 RM. Einkommensteuer zu entrichten hat, soll ein Kirchgeld von 10 RM. und wer mehr als 800 RM. Einkommensteuer zu bezahlen hat, soll ein Kirchgeld von 12 RM. entrichten. Mit Rücksicht darauf, daß bei denjenigen Personen, die mehr als 800 RM. Einkommensteuer zu bezahlen haben, die Staffelung der Einkommensteuer durchgeführt wird und infolgedessen auch die Landeskirchensteuer schon progressiv gestaltet ist, soll von einer Staffelung des Kirchgeldes bei den hier in Betracht kommenden Personen abgesehen werden. Die davon betroffenen Abgabepflichtigen werden diesen Ausgleich gegenüber ihrer starken Belastung mit Landeskirchensteuer wohl würdigen.

Ein Viertel des Aufkommens an Kirchgeld fällt den Kirchengemeinden zu,

in denen die Abgabepflichtigen wohnhaft sind.

Von den weiteren veranschlagten Einkünften der Landeskirche verdient besondere Erwähnung der Reinertrag der Zentralpfarrkasse, der mit 778 290 RM., also mit 125 450 RM. weniger als im letzten Voranschlag, eingesetzt ist, dann der Zuschuß des Staates zur Pfarrbesoldung mit 418 730 RM., also mit 302 770 RM. weniger als im letzten Voranschlag, und der nach dem Kirchenvertrag vom 14. Nov. 1932 festgelegte Beitrag des Staates zur kirchlichen Verwaltung mit 240 000 RM. Die übrigen Einnahmeposten sind von unwesentlicher Bedeutung. Die vom Oberkirchenrat verwalteten unmittelbaren Fonds sollen wieder 35 920 RM. für die Verwaltung und 95 000 RM. für den übrigen Bedarf beitragen. An sonstigen Beiträgen verschiedenster Art für Leistungen der Landeskirche sind 120 500 RM. ausgeworfen. An Zinsen aus dem Geldverkehr werden 90 000 RM. vorgesehen.

Aus den Beilagen des Voranschlags sei erwähnt, daß bei Beginn des neuen Haushaltszeitraums 481 Pfarrstellen vorhanden waren, und daß im neuen Haushaltszeitraum in großen Kirchengemeinden und an Diasporaorten 16 weitere Stellen, die unaufschiebbar dringlich geworden sind, neu errichtet werden sollen. Dazu kommen vier Krankenhauspfarrer, ein Studentenpfarrer, sieben Sozialpfarrer und acht Religionslehrer mit theologischer Vorbildung, so daß 517 planmäßige Pfarrer bei Genehmigung des Haushaltsplanes vorhanden sind. Vikarstellen, Diasporapfarrstellen usw. sind im ganzen 102 vorhanden, das sind acht weniger als im letzten Voranschlag. Der Minderbedarf hängt mit der Umwandlung von Vikariatsstellen in Pfarrstellen zusammen.

Es darf erwartet werden, daß die Landessynode nach gründlicher Prüfung der eingesetzten Bedürfnisse den Notwendigkeiten Rechnung trägt und den Haushaltsplan einmütig genehmigt. Dann wird auch das Kirchenvolk die neuen Opfer, die von ihm in den Jahren 1934 und 1935 verlangt werden, gerne auf sich nehmen.

Abschaffung des Doppeljochs.

Auf Grund des § 78 des Polizeistrafgesetzbuches hat der badische Innenminister am 13. Juni verordnet:

§ 1.

Die Verwendung des Doppeljochs zum Anspannen der Rinder wird mit sofortiger Wirkung verboten.

§ 2.

Ausnahmen können beim Vorliegen besonders triftiger Gründe längstens bis zum 1. September 1933 durch die Bezirksämter bewilligt werden. Nach diesem Zeitpunkt darf das Doppeljoch nirgends mehr Verwendung finden.

Instandsetzung der Küssaburg.

!! **Bechtersbohl** (bei Waldshut), 17. Juni. Die Bürgermeister der Nachbarorte der Küssaburg hielten mit den maßgebenden Waldshuter Behörden, sowie mit dem stellvertretenden Vorsitzenden des Landesvereins Badische Heimat, Prof. Herm. Eris Busse, eine genaue Besichtigung der Küssaburg ab, um darüber zu beraten, wie dieses ehrwürdige Denkmal der Geschichte zu einem Wahrzeichen der ganzen Gegend hergerichtet werden könne. Es sollen verschiedene Verschüttungen und Zuschüttungen beseitigt werden. Auch will man, wie es z. B. der Rötteln-Bund auf der Burg Rötteln tat, das Innere der Burg säubern. Auch die Naturbühne soll ausgestattet werden, ferner wird an einen größeren Unterkunftsraum für den Fall von Unwettern gedacht.

Die Burgenfahrer im Hegau.

Das Ende der Fahrt.

! **Singen a. H.,** 16. Juni. Die Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen kam am Mittwoch nachmittag unter Führung ihres ersten Vorsitzenden Geheimrat Professor Bodo Ebhardt hierher, um den Hohentwiel zu besichtigen. Unter den 30 Teilnehmern befand sich auch der Schirmherr der Vereinigung, Prinz Oskar von Preußen. Der eingehenden Besichtigung der Burg schloß sich im Centralhotel ein Abendessen an, in dessen Verlauf der erste Vorsitzende des Verkehrsvereins, Gaswerksdirektor Schuster, die Gäste im Namen des Bürgermeisters und der Stadt willkommen hieß. Der Heimatdichter Dr. Ludwig Finckh las aus seinen neuesten Werken Schmugglergeschichten vor und pries die Reize des Hegaus. Geheimrat Ebhardt dankte im Namen der Burgenfahrer für die gastliche Aufnahme. Am Donnerstag löste sich in Ueberlingen die diesjährige Burgenfahrt auf.

Leichtes Geldverdienen.

Handel in Reiseschecks.

!! **Lörrach,** 16. Juni. In der letzten Zeit hat der Devisenhandel von der Schweiz nach Deutschland mit den sogenannten Reiseschecks einen derartigen Umfang angenommen, daß die deutschen Behörden nunmehr mit voller Strenge dagegen vorgehen. Von Mittwoch bis Freitag wurden an den Lörracher und Weiler Grenzstellen nicht weniger als 25 Personen verhaftet und in das Lörracher Gefängnis übergeführt. Nur derjenige, der die Sicherheiten stellen kann, wird unter Umständen wieder freigelassen.

Der Handel mit den Reiseschecks ist ein sehr lohnendes Geschäft, da an 1000 Franken etwa 200 Franken verdient werden. Die Leute kaufen bei Baseler Banken aus den in Deutschland befindlichen Sperrkonten einen Reisescheck über 1000 Franken, für den sie nur 1040 Franken zu zahlen brauchen. Sie gehen dann in die badischen Grenzorte und lösen hier den Scheck bei der Bank zum vollen Nennbetrag von 1000 RM. ein. Gegen diese Praxis kann gesetzlich nicht angegangen werden. Die meisten versuchen aber dann, die 1000 RM. wieder über die Grenze mitzunehmen, um sie in Basel gegen Franken wieder einzuwechseln, wofür sie ca. 1200 bis 1220 Franken für die am gleichen Tage gekauften 1040 Franken erhalten. Die Ausfuhr von 1000 RM. aus Deutschland ist aber laut Devisengesetz verboten. Verschiedentlich bedienen sich diese Devisenhändler auch Erwerbsloser bei ihren Geschäften.

Das Lörracher Gefängnis ist durch die überraschend zahlreichen Verhaftungen überfüllt und mußte bereits eine Anzahl Häftlinge nach Müllheim abgeben.

Kleine Rundschau.

hf. **Untergrombach,** 16. Juni. **(89. Geburtstag.)** Die älteste Einwohnerin der Gemeinde Untergrombach, Frau Thekla Lumpp, geb. Kaiser, beging in voller körperlicher und geistiger Rüstigkeit ihr 89. Wiegenfest. Mögen dem hochbetagten Geburtstagskind noch einige Jahre der Ruhe beschieden sein!

l. **Odenheim,** 16. Juni. **(Hohes Alter.)** Wagnermeister Franz Wüst, der vor zwei Jahren das Fest der goldenen Hochzeit begehen konnte, kann morgen, seinen 78. Geburtstag feiern.

Spöck, 15. Juni. **(Jugendtag.)** Von seiten der Gemeindebehörde wurde dem Turnverein die Durchführung des vom Reichsministerium angeordneten Jugendtages übertragen.

l. **Forst,** 16. Jni. **(Ehrung.)** Bürgermeister Pfister konnte dem seit 20 Jahren als Kommandant der Freiw. Feuerwehr tätigen Soder in Anerkennung der in dieser Zeit geleisteten Verdienste das vom Bad. Landesfeuerwehrverband für 20jährigen Kommandantendienst verliehene Ehrenverdienstkreuz am blauen Band überreichen. Soder ist seit 35 Jahren bei der Freiw. Feuerwehr.

:: **Baden-Baden,** 17. Juni. **(Veränderungen in der Verwaltung.)** Der Stadtrat beschloß auf Grund der badischen Notverordnung vom Oktober 1931 die Inhaber verschiedener Aemter, die in Zukunft nicht wieder besetzt werden, aus Sparsamkeitsgründen in den Ruhestand zu versetzen. Es sind dies die Herren Oberbaurat Moldenhauer, Baurat Bilharz, Verkehrsdirektor Wolff und Stadtamtmann Wieck. Ferner wurde der Vertrag des Generalmusikdirektors Mehlich auf 1. Oktober 1933 gekündigt.

!! **Endermettingen** (bei Waldshut), 16. Juni. **(Vermißt.)** Der bei Bürgermeister Schmid in Diensten stehende etwa 30 Jahre alte landwirtschaftliche Arbeiter ist seit Pfingstsonntag verschwunden. Kleider und Papiere ließ er beim Arbeitgeber zurück. Einige Gegenstände im Zimmer zerstörte er von seinem Weggehen. Man befürchtet, daß der Mann sich ein Leid angetan hat.

l. **Ittlingen,** 14. Juni. **(Der Blitz schlägt ein.)** Bei einem Gewitter schlug hier der Blitz in die Scheune des Gemeindebaumwarts Wilh. Lilli und zündete sofort. Das Gebäude wurde vollkommen eingeäschert und verbrannten erhebliche Heu- und Strohvorräte. Ein Uebergreifen auf die Nachbarscheune konnte durch das tatkräftige Arbeiten der Freiwilligen Feuerwehr verhindert werden.

— **Freiburg,** 15. Juni. **(Gemeindevertretung marxistenrein.)** Nach Mitteilung der städtischen Pressestelle haben nun auch die beiden im Konzentrationslager Ankenbuck untergebrachten Mitglieder der sozialdemokratischen Bürgerausschußfraktion, Stadtrat Geiler und Stadtverordneter Marxloff in einem Schreiben mitgeteilt, daß sie ihr Amt niederlegen. Damit ist der Freiburger Stadtrat und Bürgerausschuß nunmehr völlig marxistenrein.

() **Villingen,** 16. Juni. **(Bürgermeister beurlaubt.)** Bürgermeister Gremmelsbacher hat in der letzten Stadtratssitzung um Urlaub nachgesucht, der gewährt wurde. Bis zur Klärung der in der Bürgermeisterfrage gemachten Vorschläge des Landeskommissärs und der Ortsgruppe Villingen der NSDAP. übernimmt Bürgermeisterstellvertreter Stadtrat Gutmann die Führung der Geschäfte.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Aus der Landeshauptstadt

Sonnwendfeier auf dem Schloßplatz.

Eine Ansprache des Kultusministers.

Als Höhepunkt der kulturellen Kampfwochen veranstaltete die Hitlerjugend gestern abend eine Sonnenwendfeier, verbunden mit Vernichtung undeutscher Schriften. Die Veranstaltung litt unter den starken Regengüssen. So mußte der Scheiterhaufen mit den Schriften früher angezündet werden als vorgesehen war. Gegen ¾9 Uhr marschierten die ersten Gruppen der Hitlerjugend auf und gegen 9 Uhr war die gesamte Hitlerjugend, das Jungvolk und der B.D.M. um das Denkmal des Markgrafen Karl Friedrich versammelt, an dessen Ostseite der Scheiterhaufen brannte. Andauerndes Nachgießen von Petroleum mußte ständig die Flamme schüren. Vor dem Holzstoß nahm das Jungvolk Aufstellung, rechts davon der B.D.M., links die Hitlerjugend. Der Spielmannszug der Hitlerjugend eröffnete die Feier mit dem Sturmlied „Volk ans Gewehr". Alsdann ergriff Kultusminister Dr. Wacker das Wort zu einer Ansprache und führte etwa folgendes aus:

„Die deutsche Jugend demonstriert gegen Schmutz und Schund. Wenn sie heute vor dem flammenden Holzstoß steht, so scheidet sie zwischen dem, was arteigen und dem, was artfremd ist. Der Demonstration und den Reden folgt nun die Tat durch die tatsächliche Verbrennung der undeutschen Schriften. Gleich der Flamme bricht der deutsche Geist sich Bahn. Nicht ein Feuer des Hasses ist es, das angezündet wurde, sondern ein Zeichen, daß der deutsche Geist und Lebenswille des Millionenvolkes sich behauptet. Alles Unedle und Niedrige soll vernichtet werden, alles Edle und Wertvolle seine Geltung bekommen. Ein Bekenntnis zu deutschem Geist und deutschem Gott, weg vom Chaos, ist es. Dieses Feuer zur deutschen Sonnenwende ist auch das Jubelfeuer der deutschen Schicksalswende. Die deutsche Jugend will leben, darum ging sie diesen Weg zurück zur Quelle ihrer Kraft. Da gibt es keine Kompromisse, kein Wenn und Aber, sondern nur ein Entweder-Oder. Das Feuer soll ein Symbol sein, das die junge Generation, die dermaleinst die Geschicke des deutschen Volkes in die Hand nehmen wird, das Erbe des deutschen Volkstums genau so achten und pflegen wird, wie es die echten Großen unseres Volkes taten."

Nach diesen Ausführungen wurden unter Feuersprüchen von zehn Hitlerjungen die zur Verbrennung bestimmten Schriften dem Feuer übergeben. Ein Sprechchor leitete über zu der Ansprache des Gebietsführers Friedhelm Kemper, der seiner Genugtuung darüber Ausdruck gab, daß sich deutscher Geist endgültig durchgerungen habe und dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler mit einem begeistert aufgenommenen dreifachen Sieg-Heil für ihre Arbeit an diesem Ziele dankte. Das Horst-Wessel-Lied und das Deutschlandlied beschlossen die Feier. Ein Hitlermädchen überreichte dem Kultusminister und dem Gebietsführer Blumensträuße. Dann flammte noch der Holzstoß eine Zeitlang, bis Feuerwehrleute das Feuer löschten.

Vereinigung der Büchereien

nichtöffentlicher Lehranstalten.

Der Minister des Kultus, des Unterrichts und der Justiz hat an die Leitungen der nichtstaatlichen Lehranstalten in Baden einen Erlaß gerichtet, in dem ausgeführt wird, daß mit der nationalen Erneuerung Deutschlands auch an diesen Anstalten eine Vereinigung der Büchereien Hand in Hand zu gehen hat. Im übrigen wurden die gleichen Anordnungen, wie sie für die Bibliotheken öffentlicher Schulen gelten, getroffen. Die Durchführung wird besonders überwacht werden.

Schwere Verfehlungen bei der Eisenbahner-Kohlenversorgung.

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit:

„Die auf Veranlassung des Sonderkommissars für Mittelstands- und Wirtschaftsfragen, Herrn Dr. Kentrup, im Einvernehmen mit der Reichsbahndirektion bei der Eisenbahnerkohlenversorgung e. G. m. b. H. in Karlsruhe durchgeführte Revision hat unglaubliche Mißstände und Verfehlungen aufgedeckt. Gegen den Geschäftsführer der Kohlenversorgung, Herrn Reichert, ist zwischenzeitlich Haftbefehl erlassen, und auf Antrag der Staatsanwaltschaft die Voruntersuchung beantragt worden.

Wegen Unregelmäßigkeit in der Geschäftsführung wurde weiterhin verhaftet Direktor Weber vom Bäckerinnungsverband Karlsruhe."

Das Reich finanziert jährlich 380 Eheschließungen in Karlsruhe.

Gegen den Rückgang der Karlsruher Eheschließungen.

Der Rückgang der Eheschließungen in Deutschland gehört zu einer der ernstesten bevölkerungspolitischen Fragen Deutschlands. Die Zahl der Eheschließungen betrug in Deutschland 1929 590 000, im Jahre 1931 nur noch 515 000 und 1932 weniger als 500 000. Dieser Rückgang hat auch wirtschaftlich eine sehr große Bedeutung. Er hat zu einer erheblichen Notlage in der Möbelindustrie, in der Eisenindustrie, in der Emailindustrie, in der Aluminiumindustrie mit beigetragen. Das große Arbeitsbeschaffungsprogramm der nationalen Regierung widmet der Förderung der Eheschließungen einen sehr großen Raum. Die Stadt Karlsruhe hat alle Veranlassung, diese Förderung der Eheschließung durch die Reichsregierung zu begrüßen. Denn auch in Karlsruhe war in den letzten Jahren ein erheblicher Rückgang der Eheschließungen zu verzeichnen, namentlich wenn man die Verhältnisse des Vorkriegsjahres 1913 zum Vergleich heranzieht.

So betrug die Zahl der Eheschließungen in der Stadt Karlsruhe im Jahre 1932: 1159 oder 7,4 auf Tausend der Bevölkerung gegenüber 8 auf Tausend der Bevölkerung im Jahre 1931.

Noch stärker springt der Rückgang der Eheschließungen in die Augen, wenn man den entsprechenden Verhältnissatz von 1913 betrachtet.

Dieser Rückgang der Eheschließungen in Karlsruhe hat in erster Linie wirtschaftliche Gründe. Sehr viele junge Leute im heiratsfähigen Alter würden sehr gern heiraten, wenn ihnen die für die Einrichtung einer kleinen Wohnung und eines Hausstandes erforderlichen Mittel zur Verfügung stehen würden. Die Ersparnisse reichen vielleicht zur Anschaffung von Wäsche, aber nicht zur Anschaffung einer Küchen- und Schlafzimmereinrichtung. Hier greift das neue Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit ein. Es bestimmt, daß das Reich jungen Leuten Ehestandsdarlehen bis zu 1000 RM. im Einzelfall gewährt.

Der Schöpfer des Gesetzes zur Verminderung der Arbeitslosigkeit, der nationalsozialistische Staatssekretär des Reichsfinanzministeriums, Reinhardt, rechnet damit, daß das Reich durch die Ehestandshilfe jährlich etwa 150 000 Ehen finanzieren kann und auf diese Weise eine wesentliche Erhöhung der Zahl der Eheschließungen in Deutschland erreicht.

Diese amtliche Schätzung der insgesamt zu finanzierenden Eheschließungen bedeutet für die Stadt Karlsruhe,

daß das Reich auf Grund der Ehestandshilfe jährlich 380 Karlsruhern Eheschließungen finanzieren wird.

Diese Maßnahmen zur Förderung der Eheschließungen führen zu einer Entlastung des Arbeitsmarktes der Stadt Karlsruhe um etwa 380 weibliche Arbeitskräfte jährlich und somit zur Zurückführung von 380 arbeitslosen Karlsruher Männern auf Arbeitsplätze. Darüber hinaus wird eine Erhöhung der Arbeitnehmerzahl in der Möbelindustrie, Eisenindustrie, Emailleindustrie, Aluminiumindustrie und den damit zusammenhängenden Wirtschaftszweigen erforderlich sein. Staatssekretär Reinhardt rechnet damit, daß die Folge dieser Maßnahme der Reichsregierung zur Förderung der Eheschließungen eine Verminderung der Arbeitslosigkeit um etwa 200 000 Mann sein wird.

Welche Karlsruher Eheschließenden erhalten Ehestandsdarlehen?

Die Gewährung von Ehestandsdarlehen an Karlsruher Eheschließende ist an eine Reihe von Voraussetzungen geknüpft. Der Antrag auf Gewährung eines derartigen Ehestandsdarlehens ist an die Karlsruher Stadtverwaltung zu richten. Voraussetzung ist zunächst, daß die künftige Ehefrau in der Zeit zwischen dem 1. Juni 1931 und 31. Mai 1933 mindestens sechs Monate lang im Inland in einem Arbeitnehmerverhältnis gestanden hat. Es muß ein standesamtliches Aufgebot vorliegen; die künftige Ehefrau muß ihre Tätigkeit als Arbeitnehmerin mindestens im Zeitpunkt der Eheschließung aufgeben. Die künftige Ehefrau muß sich verpflichten, eine Tätigkeit als Arbeitnehmerin solange nicht wieder aufzunehmen, als der künftige Ehemann Einkünfte im Sinne des Einkommensteuergesetzes von mehr als 125 Rm. monatlich bezieht und das Ehestandsdarlehen restlos getilgt ist. Das Ehestandsdarlehen ist unverzinslich. Es ist in monatlichen Teilbeträgen von je 1 vom Hundert des ursprünglichen Darlehensbetrages zu tilgen. Das Ehestandsdarlehen wird in Form von Bedarfsdeckungsscheinen ausgezahlt. Diese berechtigen zum Erwerb von Möbeln und Hausgerät und werden den Verkaufsstellen durch die Finanzämter in Bar eingelöst. Die Mittel für die

Ein Schlageter-Denkmal in Karlsruhe.

Der Karlsruher Stadtrat setzte sich in seiner letzten Sitzung dafür ein, daß dem großen deutschen Freiheitshelden Albert Leo Schlageter, dem Sohne der badischen Heimat, dessen Gedächtnis durch die Benennung des alten Friedhofparkes an der Ostendstraße als „Albert-Leo-Schlageterhain" bereits geehrt worden ist, an einer noch näher zu bestimmenden Stelle im sogenannten Beiertheimer Wäldchen beim Stadtgarten ein schlichtes Denkmal erstellt wird. Es soll nicht nur ein leuchtendes Zeichen des unauslöschlichen Dankes an diesen tapferen und todesmutigen Kämpfer für Deutschlands Freiheit und Wiedererneuerung, sondern auch ein Mahnruf an die jetzige und die künftigen Generationen, namentlich an die heranwachsende Jugend, sein, die Liebe zu Volk und Vaterland über alles zu stellen und ihm Herz und Seele zu weihen. Die Stadt stellt den Denkmalsplatz kostenlos zur Verfügung und sagt zu, ihn und das Denkmal selbst in Obhut und Pflege zu übernehmen. Zur Gewinnung von Denkmalsentwürfen soll ein Wettbewerb unter den hiesigen Künstlern nach dem Vorschlag des Hochbauamts mit einem Kostenaufwand von 1000 RM. ausgeschrieben werden. Die Mittel zur Schaffung und Erstellung des Denkmals und zur Veranstaltung des künstlerischen Wettbewerbes (etwa 10 000—12 000 RM.) sollen im Wege der Sammlung freiwilliger Spenden aufgebracht werden. Demnächst soll ein entsprechender Aufruf unter Angabe der Sammelstellen in den hiesigen Tageszeitungen veröffentlicht werden.

Die Schülerzahl der höheren Schulen.

Im Schuljahr 1933/34 werden besucht (die in Klammern beigesetzten Zahlen geben die Ziffern des vorangegangenen Schuljahres an): Das Gymnasium von 577 (539), die Goetheschule (Realgymnasium) von 480 (491), die Humboldtschule (Realgymnasium) von 449 (441), die Helmholtz-Oberrealschule von 471 (508), die Kant-Oberrealschule von 384 (423) Schülern, die Lessingschule (Mädchenrealschule mit Mädchengymnasium nebst realgymnasialer Abteilung) von 617 (618), die Fichteschule (Mädchenrealschule mit Mädchen-Oberrealschule und Frauenschule) von 533 (580), die Freiligrathschule (Mädchenrealschule) von 256 (243) Schülerinnen.

Ergänzung des Bürgerausschusses.

Stadtverordneter Hermann Baumann, der vor kurzem an Stelle des Stadtverordneten Adolf Genth in den Bürgerausschuß nachgerückt ist, hat gemäß § 16 Abs. 6 GO. um Befreiung von dem Amte eines Stadtverordneten nachgesucht. Das Gesuch wird dem Bürgerausschuß mit Antrag auf Genehmigung zur Entscheidung vorgelegt. — Am Dienstag, 4. Juli, 17 Uhr, findet im Bürgersaale des Rathauses eine öffentliche Sitzung des Bürgerausschusses statt.

Erleichterung des Stadtgartenbesuches.

Bisher haben Schülerjahreskarten zum Besuch des Stadtgartens zum Preise von 2.50 RM. nur Schüler staatlicher und städtischer Lehranstalten erhalten, daneben Studierende der Technischen Hochschule und des Badischen Staatstechnikums und Schüler staatlich genehmigter privater Lehranstalten. Diese Bestimmung wird mit sofortiger Wirkung dahin erweitert, daß diese Jahreskarten zum Preise von 2.50 RM. auch an Schüler und Schülerinnen aller sonstiger privater Lehranstalten abgegeben werden können.

Ausschmückung der Tiergartenwirtschaft.

Im Jahre 1922 sind zufolge Anordnung des Stadtrats die Bildnisse badischer Fürsten (des Markgrafen Karl Wilhelm und der Großherzöge Karl Friedrich, Karl, Ludwig, Leopold, Friedrich I. und Friedrich II.) aus dem oberen Kaffeesaale der städtischen Tiergartenwirtschaft, wo sie einen sehr schönen Wandschmuck bildeten, entfernt worden. Der Stadtrat ordnet die Wiederanbringung der Bildnisse an ihren früheren Plätzen an. Ferner sollen die Fürstenbildnisse, die früher den Bürgersaal des Rathauses (vor seiner malerischen Ausschmückung durch Professor Bühler) schmückten, dort aber nicht mehr untergebracht werden können, soweit möglich, in anderen städtischen Räumen als Schmuck Verwendung finden.

Karlsruh am Woche'end.

Karlsruh, den 18. Juni 1933.

Sehr geehrder Herr Redagdeer!

Do weht mr emol widder e Briefle uff dr Tisch, in dem dr Briefschreiwer uff mein „gewaltiche Einfluß" bei maßgewende Schtelle Bezug nemmt un gleichzeitich meim immer so warm empfindende Herz (hauptsächlich im Sommer) en Schtooß versetzt un meint, ich sollt a seim Schtooßseufzer in're geeignete Form Noochdruck verleihe, was ich umso liewer du, als sichs bei ihm um en eifricher Leser vom Tagblatt un meiner Wochebrief handle dut. Er schreibt:

„Heut möcht ich Ihne a emol unser Herz ausschütte! Mir sin nämlich Gsangsschtudierende un hoffe a emol annere mit unserm Gsang begeichtere zu könne. Awwer jetz kommt dr wunde Punkt, wo ich Ihne verzähle möcht. Mir schtudiere nämlich bei eme Kammersänger, eme wunderbare Heldetenor, der im In- un Ausland großartich gefeiert worre isch un a hier im ehemaliche Hoftheater die Fürschtlichkeite un's Karlsruher Publikum durch sei großes Könne begeischtert hat.

Als so kunschtbeflissene Gsangsschtudierende däte mir nadierlich mit eme große Intresse un Uffmerksamkeit herzlich gern 's Landestheater, odder wie's jetz heißt: Badisches Schtaatstheater, bische. Awwer weils bei uns heißt: „Wo du net bisch, Herr Organischt, do schweige alle Flöte!" (weller Schtudent kann sich denn heut noch bsondere kulturelle Genüß leischte bei seine beschränkte finanzielle Verhältnisse), so hat mr grad uns de Brotkorb insofern hochgehängt, als uns net, wie annerschtwo ganz allgemein üblich, Preisermäßichunge uff die normale Eintrittspreis gewährt werre un wie die ohne weiteres denne Schtudierende von dr Musichhochschul eingräumt werre. Warum dut mr jetz von zuschtändicher Schtell denne Schüler derartiger Privatschule, die doch zumeischt schtaatlich anerkannt sei dürfte, net gleiches Recht gewähre, bezw. die gleiche Ermäßichunge, wie denne Schüler von dr Musichhochschul?

Ich verzähls Ihne deszweg, Herr Gänsfedderle, weilse unlängscht a emol in Ihre Brief gschriewe hawwe, daß 's Theater manchmol besser bsucht sei dürft, un do wärs doch besser for d'Theaterkass, wenn mr die leere Plätz denne Privatschtudierende zum halwe Preis üwwerlasse dät, zudem es net ausgschlosse isch, daß mir a emol des theaterbsuchende Publikum hier schpäter mit unserm Könne begeischtere werre. Daß mirs zu ebbes bringe isch sicher, denn mir sin mit Luscht un Lieb bei dere Sach un die Method von unserm tüchtiche un allverehrte Lehrer un Meischter isch eisach wunderbar un bürgt for en Erfolg.

Also, sehr geehrter Herr Gänsfedderle, mir hoffe un wünsche, daß Ihr so warm schlagendes Herz for uns zukünftiche Künschtler in dere vorerwähnte Sach ebbes fertich bringt, denn es wär uns sonscht net möglich, 's Theater zu bsuche, weil mir a recht rechne müsse un unser Schtudium doch a Geld kosch't! Inzwische begrüße mr Sie mit heißem Dank un warmem Händedruck."

Der Wunsch isch erfüllenswert. Wenn die sonscht leer bleibende Plätz uff die erwähnte Weis' an de Mann gebrocht werre könne, so hat 's Theater e besser bsetztes Haus, was a for die Künschtler in moralischer Hinsicht zu begrüße wär, un d'Theaterkass hat immerhin e Mehreinnahm, wenn a e bescheidene, awwer besser als gar keine. Un außerdem dient des vom Theater gezeigte Entgegekomme der Erfüllung kultureller Zwecke. Un wo schteht denn gschriewe, daß nomme die Schüler un Schtudierende an der Musichhochschul des Vorrecht genieße vonre Preisermäßichung? Des käm jo eme Monopol gleich, wozu gar keine Voraussetzunge gegewwe sin.

Jetz wille awwer a glei dem Einsender saage, daß ichs net nomme bei meinere heutiche Antwort bewende glaßt hab, was trotzdem sei Gutes hat, sondern daße sogar persönlich uff dr Generaldirektion vom Schtaatstheater vorgritte bin, um for die vorhin uffgeführte Gründ e Lanz zu breche. Selbschtverschtändlich kann mr so ebbes net grad üwwers Knie abbreche un bei dr wohllöbliche Generaldirektion isch a die Meinung vorhande, daß die gewünschte Vergünschtichunge nomme denne Schüler von dr Musichhochschul zuzukomme hätt, was ich awwer energisch bekämpft hab. Nadierlich führe awwer noch mehr als nomme ein Weg nach Rom, un weil nie ebbes von alleinich kommt, so müßte die Privatschule sich zsammefinne, d. h. die Leitunge, un sich emol inre Eingab ans Kultusminischterium in dere Sach wende, un ich glaub, daß dem Schritt bischtimmt en Erfolg beschiede sei werd. Damit kein Mißbrauch getriewe werre kann, was bekanntlich bei allene Vergünschtichungsmaßnahme versucht werd, wär von seiten dr Leiter der Privatschule e Versicherung abzugewwe, daß keinerlei Uewwertragunge vorgnomme werre, damit der Zweck der Genehmigung, nämlich der Bildungszweck for die Schüler von denne Priavtschule, erreicht werd. Dann werd sich a des zuschtändich Minischterium dem Antrag net entgegeschtelle un nach sachlicher Prüfung Genehmichung dodrzu erteile.

Dann hawwe noch e weitere Zuschrift kriegt, in dere dr Einsender sich mit meinere Anregung vor 14 Dag ausenannersetzt bezüglich der Errichtung vonre Bedürfnisanschtalt uffm Schloßplatz bei denne Wachthäuslen. Mei Vorschlag isch jo a inzwische von annere Karlsruher Zeitunge uffgriffe un unnerschtützt worre, e Zeiche, daß mei Vorschlag eme größere Bedürfnis entschprecht. Hoffentlich folgt in absehbarer Zeit a die Ausführung. Also do meint dr Einsender, daß a noch an annere Schtelle in dr Schtadt, namentlich an Hauptverkehrspunkte, so Bedürfnisanschtalte notwendich wäre u. a. am Karlstor, des üwwrichens bis zum Abbruch der dort gschtannene alte Torhäuslen e derartiche Anschtalt bereits uffzuweise ghat hat. So e Anlag laßt sich do mit Leichtichkeit uff dr Rückseit von dr jetziche Karlstorwach anbaue.

E weitere Anlag werd in absehbarer Zeit a uffm Karlsplatz notwendich werre, die dann an dere Schtell im Anschluß an e Wartehäusle for die Fahrgäscht von dr Elektrische errichtet werre könnt. Zudem die Wartehall for d'Elektrisch grad an dere Schtell sich als sehr notwendich erweist, weil bei Unwetter denne sich do uffhaltende Fahrgäscht keinerlei Schutzmöglichkeit gebote isch, indem die sonscht eme derartiche Zweck dienende Häuser von dem Einschteigplatz, bezw. dere Verkehrsinsel, viel zu weit entfernt sind. Die vorherich Halteschtell an dr Südendschtroß war dem Publikum in dere Beziehung viel angenehmer, un 's hat dort a net so fürchterlich gezoge, wie am große Karlsplatz. Hoffe mr also a in dere Hinsicht uffs beschte.

Mit viel Grieß!

Ihne Ihr ergewenschter

Simplizius Gänsfedderle.

Ehestandsdarlehen werden durch eine Ehestandshilfe von allen ledigen Männern und Frauen aufgebracht, wobei die bisherige Ledigensteuer ab 1. Juli 1933 in Fortfall kommt.

Geheimer Rat Göller 80 Jahre alt.

Ministerpräsident Köhler hat an Geh. Rat Göller folgendes Glückwunschschreiben gerichtet: „Eure Exzellenz können heute die Feier des 80. Geburtstages begehen. In voller Anerkennung der langjährigen wertvollen Dienste, die Sie in einer in vorbildlichem Geiste geführten Lebensarbeit dem badischen Staate geleistet haben, freue ich mich, Ihnen zu diesem festlichen Tage die aufrichtigen Glückwünsche der badischen Regierung übermitteln zu können. Mit dem Ausdruck der ausgezeichneten Hochachtung Eurer Exzellenz ergebener gez. Köhler."

*

Reichsstatthalter Robert Wagner Schirmherr der badischen Hitlerjugend. Reichsstatthalter Robert Wagner hat die Schirmherrschaft über die badische Hitlerjugend übernommen.

Ehrung. Der 2. Kommandant der Rüppurrer Feuerwehr, Leopold Schäfer alt, kann soeben auf seine 30jährige Tätigkeit als 2. Kommandant zurückblicken. Im Auftrag des Badischen Landesverbandes der Feuerwehren erhielt er durch den 1. Kommandanten W. Fischer das Verdienstkreuz am blauen Bande verliehen.

Organisationsanschluß. Der Verein höherer Verwaltungsbeamten Badens hat seinen korporativen Beitritt zum Bund nationalsozialistischer deutscher Juristen erklärt.

Vermißt wird der 12 Jahre alte Hermann Heck, wohnhaft Karlstraße 17 hier, der sich am Freitag, etwa um 16 Uhr, von zu Hause entfernt hat und noch nicht nach Hause zurückgekehrt ist.

Zur Anzeige gelangten u. a. drei Kraftradfahrer wegen Geräusch- und Geruchbelästigung, sowie vier Führer von Lastwagenzügen, weil sie erhebliches Uebergewicht geladen hatten.

Prozeß um einen Vertrag

Karlsruher Strafkammer.

Vor der Ersten Großen Strafkammer als Berufungsinstanz hatte sich der 50jährige Drogist Wolfgang Rudolf L. von hier wegen erschwerter Urkundenfälschung und Betrugsversuchs zu verantworten. Der Angeklagte war im November 1931 von der Hauseigentümerin K. wegen rückständiger Ladenmiete verklagt worden. Im Verlaufe dieses Prozesses beantragte er Abweisung der Klage und behauptete, er habe an die Klägerin ein Darlehen von 6000 RM. gegeben, das auf die Miete zu verrechnen sei. Zum Beweise hierfür legte er dem Amtsgericht drei Verträge vor, die wohl die echte Unterschrift der Klägerin trugen, aber nach der Anklage durch Ueberschreiben des Textes inhaltlich dahin geändert waren, als habe der Angeklagte der Klägerin ein Darlehen von 6000 RM. gegeben. Das Schöffengericht Karlsruhe gelangte in der Verhandlung am 29. März auf Grund der eidlichen Bekundungen der Zeugin K., sowie eines Sachverständigengutachtens zu der Ueberzeugung, daß eine nachträgliche Aenderung des Vertragstextes durch den Angeklagten vorgenommen wurde und verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von acht Monaten. Gegen dieses Urteil hat der Angeklagte Berufung eingelegt.

Im Verlaufe der Berufungsverhandlung beantragte die Verteidigung, die Zeugin K. auf ihren Geisteszustand zu untersuchen. Das Gericht beschloß nach mehrstündiger Verhandlung, die Weiterverhandlung auf zehn Tage auszusetzen. Bis dahin soll ein Gutachten über den Geisteszustand der Zeugin, wie auch des Angeklagten erhoben werden. Weiter beschloß das Gericht, im Hause des Angeklagten einen Augenschein vorzunehmen. Die Verhandlung wird dann mit den gleichen Richtern und Schöffen zu Ende geführt werden.

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Außer zwei Schauspiel-Wiederholungen, nämlich am Montag, den 19. Juni, für die „Volksbühne", Shakespeares Lustspiel „Was Ihr wollt" und am Freitag, den 23. Juni, das Schauspiel „Schlageter" von Hanns Johst, bringt die vorletzte Juniwoche in der Oper Wiederholungen der „Lustigen Weiber" von Nicolai am Dienstag, den 20. Juni; der Operette „Gasparone" von Karl Millöcker am Mittwoch, den 21. Juni; von Puccinis „Bohème" am Donnerstag, den 22. Juni, und, am Sonntag, den 25. Juni, Mascagnis „Cavalleria rusticana" und Leoncavallos „Bajazzo".

Die neue Studentenrechtsverordnung.

Das Staatsministerium hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Bildung von Studentenschaften an den wissenschaftlichen Hochschulen vom 22. April 1933 eine Studentenrechtsverordnung erlassen, deren § 1 folgendes besagt:

Die voll eingeschriebenen Studenten deutscher Abstammung und Muttersprache bilden, unbeschadet ihrer Staatsangehörigkeit, die Studentenschaft einer Hochschule. Bei der Immatrikulation hat jeder Student eine nach bestem Wissen und Gewissen verfaßte ehrenwörtliche Erklärung darüber abzugeben, ob seine Eltern und Großeltern deutscher Abstammung sind. Auf Grund dieser Erklärung entscheidet der Führer der Studentenschaft oder ein von ihm mit dieser Aufgabe betrauter Mitarbeiter über die Zugehörigkeit zur Studentenschaft. Gegen diese Entscheidung ist Berufung an einen Ausschuß möglich, der aus dem Rektor, einem vom (Engeren) Senat zu bestellenden Hochschullehrer, dem akademischen Disziplinarbeamten und den beiden Aeltesten der Studentenschaft besteht.

§ 2 lautet: Die Studentenschaft steht über den Parteien und Konfessionen. Parteipolitische und konfessionelle Bestrebungen sind ausgeschlossen.

Nach § 3 hat die Studentenschaft folgende Aufgaben:

a) Erfüllung der von der Studentenschaft gegenüber Volk, Staat und der deutschen Hochschule obliegenden Pflichten;

b) Vertretung der Gesamtheit der Studenten;

c) Wahrnehmung der studentischen Selbstverwaltung;

d) Mitwirkung an der Selbstverwaltung der Hochschule, insbesondere 1. Teilnahme von Vertretern der Studentenschaft an den Verhandlungen des Senats und der Fakultäten (Abteilungen) mit beratender Stimme über alle von der Studentenschaft satzungsgemäß zu betreuenden Angelegenheiten. Die Vertreter der Studentenschaft sind an Weisungen nicht gebunden und zur Verschwiegenheit nach den bestehenden Senats-Satzungen verpflichtet; das Beschwerderecht an das Ministerium bleibt dadurch unberührt. 2. Teilnahme an dem Disziplinargericht der Hochschule für Studenten;

e) Erziehung der Studenten zur Wehrhaftigkeit und zur Einordnung in die Volksgemeinschaft durch Wehr- und Arbeitsdienst und Leibesübungen;

f) Mitwirkung an der Aufrechterhaltung der akademischen Zucht und Ordnung;

g) maßgebliche Mitarbeit an den sozialen und wirtschaftlichen Einrichtungen zur Förderung eines geistig und menschlich hochstehenden akademischen Nachwuchses.

Die Bildung einer Studentenschaft erfolgt auf Grund einer von der Führung ausgearbeiteten Satzung (§ 4), die Angaben enthalten muß über die Mitgliedschaft, sowie über die Bildung und Befugnisse der Amtsstellen der Studentenschaft. Als solche kommen in Frage: der Führer der Studentenschaft, die beiden Aeltesten, die Amtsleiter und die bündische Kammer. Die Genehmigung der Satzung und etwaiger Aenderungen erfolgt nach Anhörung des Rektors und (Engeren) Senats der Hochschule durch das Ministerium des Kultus, des Unterrichts und der Justiz. Damit entsteht die Studentenschaft als verfassungsmäßiges Glied der Hochschulen und sie tritt unter die Aufsichtsrechte des Staates gegenüber der Hochschule. Die Ueberwachung des satzungsmäßigen Verhaltens der Studentenschaft und ihrer Amtsstellen, auch des Vermögensbeirates, ist Aufgabe von Rektor und Senat. Die Studentenschaften sind Mitglieder der Deutschen Studentenschaft und sind an deren reichsbehördlich genehmigte Verfassung gebunden. §§ 7—10 regeln die Vermögensverwaltung. Der Studentenschaft bleibt es überlassen, die Mittel zur Erfüllung ihrer Aufgaben selbst zu beschaffen, indem sie von ihren Mitgliedern Beiträge erhebt.

Neues vom Film.

Schauburg. „Unschuld vom Lande". 3. Woche. Das mit so außerordentlich großem Beifall aufgenommene Tonfilmlustspiel „Die Unschuld vom Lande" mit Lucie Englisch in ihrer unübertrefflichen Bombenrolle mußte zum dritten Male verlängert werden und läuft nunmehr noch heute und morgen. Der Film kommt somit an die Rekord-Laufzeit der Saison „Mata Hari" heran und übertrifft diese noch insofern, als fünf Sonn- und Feiertage hineingefallen sind. Die Direktion der Schauburg legt Wert auf die Feststellung, daß eine abermalige Prolongation nunmehr völlig ausgeschlossen ist, so daß das Programm also morgen, Montag, endgültig letztmals laufen wird.

Veranstaltungen.

Der Arbeiter-Bildungsverein e. V., gegr. 1862, veranstaltet in seinem Vereinshause, Wilhelmstraße 14, am Montag, den 19. ds. Mts., abends 8¼ Uhr, einen Kammermusikabend mit Werken von Bach, Hasse, Haydn, Mozart, Beethoven und Rob. Schumann. Ausführende Künstler sind Lulu Dorner (Violine), Hertha Peters-Vollmair (Cello), Fritz Hermann (Klavier). Der Abend verspricht einen hohen künstlerischen Genuß. Außer den Vereinsmitgliedern sind auch Gäste bei freiem Eintritt willkommen.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Die Wetterlage gestaltet sich um. Das bei Island erschienene Tief baut im Vordringen gegen Osten das skandinavische Hoch ab. Gleichzeitig entwickelt es einen kräftigen Ausläufer nach Südosten. Die kühleren maritimen Luftmassen in seinem Bereich sind unter verbreiteter Gewittertätigkeit bis in unser Gebiet vorgedrungen. Daher herrscht bei westlicher Luftzufuhr unbeständiges und etwas kühleres Wetter.

Wetteraussichten für Sonntag, den 18. Juni: Nach verbreiteten Gewittern unbeständig und kühler bei westlichen Winden.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik.

Aussichten für Montag: Bei Luftzufuhr aus West bis Nordwest noch Fortdauer der kühlen und unbeständigen Witterung.

Wassertemperaturen früh 8 Uhr:

Rhein bei Rappenwört	15 Grad,
Rappenwört (Badebecken)	16 Grad.

Rheinwasserstände, morgens 6 Uhr.

Waldshut, 17. Juni: 320 cm; 16. Juni: 320 cm.
Rheinfelden, 17. Juni: 294 cm; 16. Juni: 299 cm.
Breisach, 17. Juni: 222 cm; 16. Juni: 230 cm.
Kehl, 17. Juni: 310 cm; 16. Juni: 317 cm.
Maxau, 17. Juni: 504 cm; 16. Juni: 508 cm, mittags 12 Uhr: 505 cm, abends 6 Uhr: 505 cm.
Mannheim, 17. Juni: 403 cm; 16. Juni: 402 cm.
Caub, 16. Juni: 260 cm.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle und Beerdigungszeiten. 15. Juni: Wendelin Müller, Zugführer, Ehemann, alt 57 Jahre. Elisabeth Jock, alt 86 Jahre, Privatiere, ledig. Adolfine Diehl, alt 81 Jahre, Witwe von Karl Diehl, Dr. prakt. Arzt. August Jendrosch, Heizer, Ehemann, alt 69 Jahre. Werner, alt 17 Tage, Vater Arthur Schaaf, Hilfsarbeiter. Beerdigung am 19. Juni, 12.30 Uhr. — 16. Juni: Blasius Fettig, Bäckermeister, Ehemann, alt 71 Jahre. Feuerbestattung am 19. Juni, 12.30 Uhr. Johann Wagenblaß, Hafenarbeiter, Ehemann, alt 60 Jahre. Beerdigung am 19. Juni, 15.30 Uhr. — 17. Juni: Emilie Mißfeldt, alt 73 Jahre, Ehefrau von Karl Mißfeld, Gipser. Feuerbestattung am 19. Juni, 10 Uhr. Elisabeth Gailer, alt 38 Jahre, Ehefrau von Johann Gailer, Werkmeister. Beerdigung am 19. Juni, 13.30 Uhr.

Tagesanzeiger

Sonntag, den 18. Juni 19393.

Bad. Staatstheater: 19.30—22.30 Uhr: „Gasparone".
Städt. Konzerthaus: 19.30—22 Uhr: Vorstellung der Theaterakademie: „Die ferne Prinzessin".
Stadtgarten: 11—12¼ Uhr: Morgenkonzert; 15½ und 20 Uhr: Konzerte des Musikvereins Karlsruhe.
Naturtheater Durlach (Lerchenberg): 16 Uhr: „Die Anna—Lise".
Liederhalle Karlsruhe: 11¼ Uhr: Festakt in der Festhalle.
Bad. Lichtspiele (Konzerthaus): 16 Uhr: Der Rebell.
Schauburg: Die Unschuld vom Lande.
Frankoniaplatz: 15 Uhr: Autoballspiel und Geschicklichkeitsprüfung des Karlsruher Automobilklubs.
M.T.B.-Platz: 15 Uhr: Sommerfest. Ab 18 Uhr: Tam-Gruppenmeisterschaften.

Heute letzte Gelegenheit
sich einen wirklich ausserordentlich vergnügten Sonntag zu machen bei der
Unschuld vom Lande
3 5 7 u. 9 Uhr
Schauburg
Morgen unwiderruflich letzter Spieltag!

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Gasparone. — Operette von Karl Millöcker.

Die junge Gräfin Carlotta von Santa Croce auf Sizilien führt einen Prozeß um ein Millionenvermögen und gewinnt ihn. Diese Tatsache aber wird ihr von Nasoni, dem Podestá von Syrakus, aus eigennützigen Gründen verheimlicht. Dieser zwar ziemlich beschränkte, aber dafür desto gewissenlosere Lebenspraktiker möchte nämlich, daß die Gräfin sich zuvor mit seinem Trottel von Sohn, Sindulfo, vermähle. Hinter diese Schliche kommt der junge Conte Erminio. Carlotta hat Eindruck auf sein Herz gemacht und er beschließt, die schöne Contessa der Umgarnung dieses sauberen Podestá zu entreißen. Mit Hilfe zweier Schmuggler führt er einen Plan aus, indem er ein Gerücht benutzt, wonach der gefürchtete Räuberhauptmann Gasparone seine Tätigkeit auf die Insel verlegt habe. Bei einem fingierten Raubüberfall befreit er die Gräfin aus den Händen der bestellten „Banditen" und warnt sie vor den Intrigen des Podestá. Dieser jedoch glaubt sein Opfer jetzt durch die Eröffnung, daß der Millionenprozeß gewonnen sei, nur noch fester an sich ketten zu können. Wirklich läßt sich auch die Gräfin herbei, für ihren Bräutigam, von dessen Gefangennahme durch Gasparone Kunde eintrifft, das geforderte Lösegeld herzugeben. — Jetzt wagt Erminio das Aeußerste: einen nächtlichen Einbruch bei der Gräfin, die er zwingt, ihm ihre eben errungenen Vermögensdokumente auszuliefern. Carlotta, in der Meinung, Erminio, der heimlich Geliebte, sei der Räuber Gasparone, sinkt schmerzbetäubt zu Boden. Ihre Verlobung mit Sindulfo soll gefeiert werden, aber der Herr Schwiegerpapa macht nun Schwierigkeiten, da die erhoffte Mitgift verschwunden ist. Man muß versuchen, diesem Gasparone den Raub wieder abzusagen. Auf den Rat Erminios werden Maßregeln getroffen: Standrecht und strengstes Gerichtsverfahren. Leider versagt die einzige Zeugin, die den Räuber beschreiben könnte, völlig. Carlotta will den Geliebten nicht verraten. Erminio erkennt hieraus, daß seine Liebe erwidert wird und gesteht ihr heimlich, warum er die Rolle des Gasparone spielte. — Da kommt die Meldung, daß der große Räuber Sizilien wieder verlassen habe. Der Bote bringt auch zugleich das für Sindulfo gezahlte Lösegeld zurück, der edle Podestá steckt es mir nichts dir nichts in die eigene Tasche, verweigert aber nach wie vor seine Einwilligung zur Heirat seines Söhnchens mit der verarmten Gräfin. Da übergibt ihm Erminio für Carlotta eine Mappe. Hochmütig händigt der ahnungslose Machthaber die gesuchten Millionen aus . . . und ist entsetzt, nun nicht verhindern zu können, daß die Verschmähte ihren Reichtum als Gattin Erminios „Gasparones" genießen wird.

Was unsere Leser mitteilen

Brief eines Verkannten.

Mein Lieber! Du bist's gewöhnt, in meinen Vierteljahrsbriefen an Dich eine Beilage vorzufinden. Ja, ich hatte Dir für diesen Brief eine besondere Ueberraschung zugedacht. Auf dem Schloßplatze hier sollte ein Scheiterhaufen abgebrannt werden, mit welchem Schmutz- und Schundliteratur zu Asche werden sollte. Diese Gelegenheit wollte ich benutzen, um nach aufmerksamer Beobachtung eine farbige Skizze anzufertigen, die den Eindruck einer solchen Kundgebung festhalten sollte.. Ich suchte mir lange vor dem Beginn des Schauspiels einen Platz, von dem aus ich ungestört und mit Muse alles übersehen konnte. Ich fand ihn gegenüber der ehemaligen Schloßküche zwischen einem großen Kandelaber und einem dicken Baume, vor mir die Einfriedigungskette und links von mir einen Einfriedigungsstein, der mir bis zur Brust reichte und auf den ich meinen Arm stützte. So stand ich also in „Deckung" und war ganz versunken im Spiel der Lichter, der Flammen, der sprühenden Funken, die aus gespenstischer Rauchsäule wirbelten, Kopf an Kopf seitlich der flammenden Lohe die Reihen der SS.-Ehrenstürme, Fackeln hier, Fackeln dort, rote Lichter huschen über die lange Front des dahinterliegenden Schlosses, das Deutschlandlied braust, auf, Bild und Klänge hoben mich in eine Stimmung, die fiebernd dazu antrieb, einen Moment zu erhaschen, der Dir in flotter Skizze diesen Eindruck mitteilen sollte. Aus der wabenden Lohe des Feuers schauten ein paar Bohlenenden hervor, wie lachende Teufelsfratzen, mein Lieber, ich war wie im Rausch, das Ganze packte mich auch im Geiste nationaler Erhebung, Herz und Sinne waren eingefangen, da — schreit ein Sänger hinter mir: „Nehmen Sie den Hut ab!" Er schreit es einige Male, stößt mich an, also hat er mich gemeint. Wahrhaftig, ich hatte meine Kopfbedeckung noch auf. Seine Schreie, die sich in die Klänge des Liedes mischten, störten die Feier sicher mehr als die stille, versteckte Gestalt eines in Anschauung und Hingabe Versunkenen. Das Lied klang aus, mit dem Hute in der Hand wandte ich mich um, wollte dem Schreier eine kurze Aufklärung geben, sah aber in ein wutverzerrtes Gesicht und ging besonnen meiner Wege. Aber in mir war der Eindruck des Ganzen verwischt, zerbrochen. Du verstehst mich. Denn ich war dabei mit ganzem Herzen und das klopfte in einer gut deutschen Brust und lag nicht in einem alten Filz, der, entschuldbar, auf einem Kopfe sitzen blieb, in welchem tiefere Anschauung und beseligende Eindrücke vor sich gingen. — Vielleicht liest der Schreier im Tagblatt diesen Brief. Vielleicht wird er dann inne, daß der stumme Beobachter eines Schauspiels von versteckter Warte aus kein Verderben brütendes Individuum zu sein braucht.

R. M.

Ruhestörungen in der östlichen Kaiserstraße.

Die unhaltbaren Zustände an der östlichen Kaiserstraße scheinen der Stadtverwaltung nicht genügend bekannt zu sein. Es wäre deshalb sehr wünschenswert, wenn auch andere Anwohner mit Wort und Schrift häufig darauf hinweisen würden, daß sie unter dem Straßenlärm und den Verkehrserschütterungen ganz erheblich zu leiden haben.

Vom Durlacher Tor bis zur Techn. Hochschule hat die Hauptstraße von Karlsruhe wohl eines der schlechtesten Straßenpflaster der Landeshauptstadt. Ueber dieses schlechte Grobsteinpflaster poltern den ganzen Tag und während des größten Teiles der Nacht Fuhrwerke und die schwersten Lastautos, die einen unerträglichen Lärm und die stärksten Erschütterungen hervorrufen. Stehen an den Gleisen der elektrischen Straßenbahn die Pflastersteine so weit hervor, daß die Räder der Triebwagen an den Steinen anschlagen, so kommen einige Arbeiter und setzen einige Steine wieder zurecht, und damit verbleibt die Straßendecke wieder weiterhin in ihrem schlechten Zustand bestehen.

Mehrfach hört man, daß für Straßenbauten größere Summen ausgeworfen werden sollen. Es wäre wirklich an der Zeit, die östliche Kaiserstraße mit einer glatten Straßendecke zu versehen, wodurch die Erschütterungen und der Straßenlärm bedeutend gemildert werden könnten. Seit Jahren liegt die wohlgepflegte Ringstraße durch den Park in vornehmer Ruhe und Verlassenheit da, während für die östliche Kaiserstraße keine Mittel zur Behebung des unhaltbaren Zustandes aufgewendet worden sind. Es besteht auch die Gefahr, daß durch die starken Erschütterungen ein Gebäude einstürzt oder baufällig wird. Während in anderen Städten viel zur Milderung der Verkehrserschütterungen gearbeitet wird, geschieht in Karlsruhe an der östlichen Kaiserstraße gar nichts.

Nicht allein der Lärm durch den starken Verkehr ist es, der die Nachtruhe der Anwohner stört. Rücksichtslose Motorradfahrer lassen nach Abschluß ihres Tanzvergnügens ihre Maschine längere Zeit laufen. Andere glauben, daß sie nach Verlassen des Lokals ganz allein in Karlsruhe sind und geben ihre gehobene Stimmung durch lautes Geschrei, durch umfangreiche Unterredungen und durch lärmenden Gesang kund. Der Ausgangspunkt dieser Ruhestörung liegt am östlichen Ende der Kaiserstraße, etwa gegenüber dem Verkehrsmuseum. Dabei ist in unmittelbarer Nähe die Polizeistation am Durlacher Tor, die dringend gebeten wird, gegen solche Ruhestörer einzuschreiten.

Prof. Dr. Sch.

Stoßseufzer eines Kinderreichen.

Es ist in der letzten Zeit viel davon geschrieben worden, daß in Baden ein rasches Abnehmen der hohen Geburtenzahlen zu verzeichnen ist, und es ist auf die Gefahren verwiesen worden, die als Folge des Geburtenrückganges drohen. Als Sachverständiger, der ich wohl als Vater von zehn Kindern bin, darf ich zu dieser Frage auch einige Bemerkungen machen. Es scheint mir an der Zeit zu sein, daß nicht nur über die Gefahren des Geburtenrückganges geredet und geschrieben wird, sondern daß endlich mit durchgreifenden Maßnahmen zur Förderung kinderreicher Familien angefangen wird. Vielleicht ließe es sich durchführen, daß Leute mit hohem Einkommen den Kinderreichen, die doch meistens in den minderbemittelten Kreisen vorzufinden sind, tatkräftige Hilfe zuteil werden lassen. Es braucht dabei nicht einmal in erster Linie an Geld gedacht zu sein. Ein Zuschuß von Lebensmitteln für die Küche würde bei kinderreichen Familien, bei denen der Ernährer 3.50—4 Mark am Tag verdient, mindestens ebenso willkommen sein wie eine Unterstützung durch bares Geld. Darüber hinaus wäre auch sonst gegenüber kinderreichen Familien mehr Verständnis angebracht. Wer nimmt zum Beispiel den Kinderreichen mit seinen Trabanten gerne in sein Haus auf? Diese Frage braucht nicht ein Vorwurf gegen den Hausbesitzer zu sein, weil er sich ja meistens nach den Wünschen der übrigen Mieter richten muß und so dem Kinderreichen sein Haus verschließt, ohne daß er selber eigentlich innerlich damit einverstanden ist. Die Frage der Kinderreichen ist eine so ernste Frage, daß sie nicht weiter oberflächlich genommen werden sollte.

F. K.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg